

Volkszeitung

Nr. 162. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Zeit und Welt“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post fl. 4.20, wöchentlich fl. 1.05; Ausland monatlich fl. 6.—, jährlich fl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schiffleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Tel. 36-90. Postkonten 63.508
Geschäftskunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzelle 12 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzelle 40 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Berechnungen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis für das Ausland 100 Prozent Aufschlag.

Bestellen in den Buchhandlungen zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow: M. Kasper, Karczewska 10; Bielicki: B. Schmalz, Stoleczna 41; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Dypowa 1; Dworkow: Kamille Richter, Krasnab 505; Fabianiec: Julius Wala, Stenciewicza 6; Lomashow: Richard Wagner, Schuchtraße 66; Jdanika-Wala: J. Wühl, Szablowka 21; Jędrzej: Edward Strasz, Rynek Kilińskiego 18; Jędrzejow: Otto Schmidt, Dzielna 20.**

Ein schwerer Tag für die Regierung.

Das Kriegs- sowie das Justizministerium unter der Kritik der Opposition.
Heute Beendigung der Budgetdebatte im Sejm.

Die Budgetberatungen des Sejm werden mit aller Intensität geführt. Man will auf jeden Fall noch im Laufe dieser Woche das Budget im Sejm verabschieden und noch am Sonnabend dem Senat überweisen. Das Sejmpräsidium will versuchen, die Budgetdebatte im Laufe des heutigen Tages unbedingt zu beenden, selbst für den Fall, daß die Sitzung bis in die Nacht hinein andauern sollte. Am Mittwoch und Donnerstag und evtl. auch Freitag soll die zweite und dritte Lesung des Budgets erfolgen, um es sodann am Sonnabend dem Senat zu übersenden.

In der gestrigen Doppelsitzung des Sejm fanden die Etats des Kriegsministeriums und des Justizministeriums zur Debatte. Diese zwei Ministerien haben wohl wie kein anderes die meisten scharfen Seiten aufzuweisen und die Diskussion hierüber gestaltete sich zu einer Art politischer Generaldebatte. Die Opposition der Linken verlangte Einschränkung der Militärausgaben durch Verminderung der Heeresstärke und Abkürzung der Militärdienstzeit. Als Generalredner traten hierbei Abg. Liebermann von der P.P.S. und Abg. Gen. Roja von der Bauernpartei auf. Besonders Abg. Liebermann rechnete scharf mit den Kriegsfreunden und Militaristen ab.

Die Opposition der Rechten richtete dagegen ihren Hauptangriff gegen die Regierung Bilubski als solche. Als Generalredner der Endecja traten die Abgg. Dombrowski und Trompczynski auf. Besonders der letztgenannte, als erbittertester Gegner der Regierung Bilubski, zählte alle Fälle auf, die seit dem Mairumsturz die Spalten der Endecjapresse füllten. Die gehässigen Ausfälle Trompczynskis übertrafen alles, was bisher von der Sejmtribüne aus gegen die Regierung ins Feld geführt wurde.

Charakteristisch ist, daß während die Abgeordneten des Regierungsblochs bei den Oppositionsreden der Endecja vollständige Ruhe bewahrten, sie während der Reden der Linksoptionellen es an stürmischen Zwischenrufen nicht fehlen ließen.

Der Verlauf der Sitzung.

In seiner gestrigen Vormittagsitzung schritt der Sejm zur Einzeldebatte über das Budget des Kriegsministeriums. Der Referent des Budgets, Abg. Ksialkowski vom Regierungsbloch, beleuchtete den Ausgabenetat des Kriegsministeriums und suchte nachzuweisen, daß die Ausgaben im diesjährigen Budget um 73 Millionen kleiner sind, also nur 760 Millionen betragen. Redner widersetzte sich dem eingebrachten Antrage auf Reduzierung der Heeresstärke um 59 863 Mann.

Als erster Redner ergriff Abg. Liebermann von der P.P.S. das Wort. Er wies darauf hin, daß der Antrag der P.P.S. auf Reduzierung der Armee von den notwendigsten Lebensinteressen diktiert wird. Besonders scharf zog Abg. Liebermann mit der Regierung ins Feld, daß sie das Kriegsbudget im vorigen Jahre, daß nur 624 Millionen betrug, um 214 Mil-

lionen überschritt. Er kündigte hierbei an, daß sein Klub in dieser Frage eine besondere Resolution einbringen werde.

Zum Budget sprach sodann noch u. a. Abg. Bieracki vom Regierungsbloch und Abg. Trompczynski von der Endecja. Vizeminister General Konarzewski ergriff zum Schluß das Wort und suchte alle Angriffe gegen das Kriegsministerium zurückzuweisen.

Sodann beriet gestern der Sejm über das Budget des Justizministeriums. Das Referat hatte Abgeordneter Rosmarin vom Jüdischen Klub inne. Hierzu ergriff Abg. Trompczynski zu einer leidenschaftlichen Rede das Wort. Redner kam auf den Mairumsturz zu sprechen, berührte die Ueberfälle auf den Redakteur Nowaczynski, den Finanzminister Jdzichowski, das Verschwinden des Generals Jaguski u. a. Weiter wies Abg. Trompczynski die Behauptung zurück, daß die Endecja sofort nach dem Mairumsturz in Opposition gewesen sei. Erst bei Herausgabe der Pressebekrete durch Mißbrauch der Vollmachten habe sich die Endecja entschlossen, in scharfe Opposition überzugehen.

Zum Schluß ergriff noch der Abg. Zahajkiewicz (Ukrainer) das Wort, der erklärte, daß sein Klub gegen das Budget stimmen werde.

Spät abends wurde die weitere Debatte über das Budget des Justizministeriums auf heute vertagt.

Das Budget im Senat.

Wird das Parlament das Budget bis zum 30. ds. Mts. verabschieden?

Am Donnerstag, den 14. ds. Mts., findet eine Sitzung der Vorsitzenden des Senatsklubs statt, in welcher das Programm der Budgetarbeiten des Senats festgesetzt werden wird. Der Senat beginnt seine Beratungen über das Budget im Plenum am 20. d. M. und wird die Budgetvorlage wahrscheinlich im Laufe von 8 Tagen verabschieden. Sollte der Senat im Budget irgendwelche Verbesserungen vornehmen, so muß das Budget noch einmal nach dem Sejm zurück, der die Verbesserungen des Senats entweder ablehnen oder annehmen kann. Doch muß dies bis zum 30. Juni geschehen, da an diesem Tage das Budgetprovisorium für das erste Vierteljahr zu Ende geht. Sollten nun bei der Beschließung des Budgets größere Schwierigkeiten eintreten und der Sejm die Verabschiedung desselben bis zum 30. ds. Mts. nicht bewerkstelligen, so könnte die Regierung ohne Budget bleiben, da die Beschließung eines Provisoriums ebenfalls nicht mehr möglich sein wird.

Konstituierung der Staatsschuldenkontrollkommission.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Vizemarschalls Wozniaki die konstituierende Sitzung der Staatsschuldenkontrollkommission statt. Die Kommission, der 4 Mitglieder des Sejm und 2 des Senats angehören, wählte Abg. Prof. Krzyzanowski zu ihrem Vorsitzenden. Abg. Krzyzanowski gehört dem Regierungsbloch an und ist Vorsitzender der Finanzkommission des Sejm.

Witos' Kampfanlage.

In Larnow fand eine Delegiertentagung des „Piastr“ statt. An der Tagung nahmen gegen 3000 Delegierte teil. Den Höhepunkt der Tagung bildete das politische Referat des Abg. Witos, der in scharfen Worten zum Kampf gegen Magnaten, Juden und alle Internationalen aufrief. Abg. Witos weiterte aber auch gegen die Regierung. Er wies darauf hin, daß heute in Polen der Terror das Recht verdrängt habe.

Große oder kleine Koalition in Deutschland.

Seit dem 20. Mai sind nun drei Wochen ins Land gegangen, und es ist Zeit, daß nicht nur geschrieben und gesprochen, sondern auch gehandelt wird. Der Reichspräsident hat darum auch das Zweckmäßige getan, um den Lauf der



Reichstagsabgeordneter Hermann Müller der kommende Reichkanzler.

Dinge zu beschleunigen: er hat dem Abg. Hermann Müller seine Absicht mitgeteilt, ihn am Dienstag nach der Dimission des Kabinetts Marx mit der Bildung einer neuen Regierung zu beauftragen.

Es ist kein Geheimnis, daß Hermann Müller versuchen will, eine Regierung der Großen Koalition zustande zu bringen. Für diesen Versuch sprechen vor allem zwei Umstände: erstens ist eine breite sichere Mehrheit — wenn sie zusammenhält — einer knappen und unsicheren vorzuziehen, zweitens aber haben gerade die beiden volksparteilichen Minister des alten Kabinetts der sozialdemokratischen Opposition am allerwenigsten Gelegenheit zu Angriffen gegeben. Einer von ihnen, Herr Stresemann, hat sich sogar durch geschickte Adoption der von der Sozialdemokratie empfohlenen Außenpolitik eine überaus angelegene internationale Position erworben. Auch während der Bürgerkriegsperiode herrschte zwischen dem Außenminister und der sozialdemokratischen Opposition mehr Vertrauen und Übereinstimmung als zwischen ihm und der deutsch-nationalen Regierungspartei.

Sollte trotzdem die Bildung einer Großen Koalition an der Haltung der volksparteilichen Unterhändler scheitern, so bliebe die Weimarer Koalition, etwa durch die Bayerische Volkspartei oder die Deutsche Bauernpartei verstärkt, die weitaus aussichtsreichste Kombination. Ihre Brauchbarkeit hat sie in Preußen bewiesen, das die Wahlen ohne Krise überstanden hat. Wer auf diese Möglichkeit verzichtet, macht den rechten Flügel der Volkspartei zum Herren der Situation. Das hieße aber gerade das erstrebte Ziel, eine Dauer versprechende Regierung zustande zu bringen, schwer gefährden.

Praktisch handelt es sich darum, die Personenfragen zu ordnen und über die nächsten dringenden Aufgaben eine Verständigung herbeizuführen. Im übrigen wird man sich eben an den Satz halten müssen, daß Probieren über Studieren geht. Man darf annehmen, daß es der Energie und Umsicht Hermann Müllers rasch gelingen wird, den Auftrag des Reichspräsidenten auszuführen — vorausgesetzt, daß nicht künstliche Schwierigkeiten geschaffen werden.

Was die Partei an praktischen Ergebnissen erstrebt, kann nur zum geringsten Teil durch Verhandlungen vor der Regierungsbildung „gesichert“ werden, es muß durch zähe Fortsetzung der bisherigen Arbeit unter veränderten Umständen erreicht werden. Diese Arbeit wird von den Vertrauensmännern der Partei im Kabinett zu leisten sein, und sie wird desto größeren Erfolg versprechen, je verständnisvoller sie von der Fraktion und der Gesamtpartei gefördert wird.

Recht wird sie nicht sein. Ein Blick in die reichsdeutsche Presse zeigt, daß sich nach dem sozialdemokratischen Wahlsieg eine gewisse Pölyhose in weiten bürgerlichen Kreisen eingestellt hat. Dabei sind Tendenzen zu einer antisozialdemokratischen Sammlung innerhalb der kommenden Regierungskoalition unverkennbar. Würden diese Tendenzen siegreich sein, so wäre damit der neuen Koalition der Todeskeim in die Wiege gelegt.

Der Sozialdemokrat Müller-Franken übernimmt die Regierungsbildung.

Berlin, 11. Juni. Wie der „Vorwärts“ berichtet, ist der sozialdemokratische Abgeordnete Hermann Müller-Franken für morgen um 10 Uhr vormittags zum Reichspräsidenten Hindenburg berufen worden. Da für eine Viertelstunde früher, d. h. um 9.45 Uhr, Reichskanzler Dr. Marx zu Hindenburg gebeten worden ist, so wird mit Bestimmtheit angenommen, daß Dr. Marx dem Reichspräsidenten die Dimission des Kabinetts überreichen werde. Der Reichspräsident wird sodann eine Viertelstunde darauf dem Abg. Müller-Franken die Mission der Kabinettsbildung übertragen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in der heute stattgefundenen Sitzung den Abg. Müller bevollmächtigt, die Regierungsbildung zu übernehmen.

Die Bergarbeiter für 25-prozentige Lohnerhöhung.

Wie aus Rattowitz gemeldet wird, hat der polnische Bergarbeiterverband auf einer Tagung eine Resolution angenommen, in der eine Lohnerhöhung von 25 Prozent gefordert wird. — Der Lohnkonflikt in der Ziegelindustrie ist beigelegt worden. Die Arbeiter erhielten eine Lohnzulage in Höhe von 10—14 Prozent.

Das Diktaturregime in Litauen.

Kowno, 11. Juni (A.T.). Der Innenminister hat den jüdischen Sportverein „Hakoah“ wegen angeblicher staatsfeindlicher Tätigkeit aufgelöst.

Erstes deutsches Arbeiterjägerbundesfest in Hannover.

Teilnahme der polnisch-obererschlesischen Arbeiterjäger.

Vom 16. bis 18. Juni hält der der Internationale der Arbeiterjäger angeschlossene Deutsche Arbeiterjägerbund in Hannover seine erste große Heerschau ab, an welcher außer verschiedenen Chören aus dem Ausland gegen 50 000 deutsche Arbeiterjäger und -sängerinnen teilnehmen werden. Außer den Massenschören im Stadion findet in diesen 3 Tagen eine fast unübersehbare Anzahl von Konzerten statt, die von dem Streben und der bereits erreichten Höhe des Bundes ein weit hin hörbares — verschiedene Konzerte werden durch Radio übertragen — Zeugnis ablegen werden. Es wirken drei große Orchester mit, darunter das Berliner Philharmonische Orchester sowie das Bühnener-Orchester, sowie erstklassige Solisten, wie Boite Leonard, Rose Walter, Albert Fischer, Rohmann, Jöhnel u. a. Neben Standardwerken der Chorliteratur, wie Haydns „Jahreszeiten“, Beethovens „Missa solennis“, Berlioz' „Fausts Verdamnis“ werden auch einige Werke zur Uraufführung gebracht, wie Chöre von Lendvai, der der Deutschen Arbeiterjägerbewegung verbunden ist, wie das monumentale Kampfwerk von Wilhelm Knöchel, „Eiserne Welt“.

Die obererschlesische Arbeiterschaft gedenkt sich unter Leitung ihres Gaudirigenten F. Witner mit einem gemischten Chor von etwa 60 Personen an dem Sängerfest zu beteiligen. Sie ist außerdem eingeladen worden, unterwegs in Breslau am Mittwoch, den 13. Juni, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus ein Konzert zu veran-

stalten. Ferner wird der Chor am Freitag, den 15. Juni, von 5—6 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Berliner Sender singen und abends 8 Uhr, im Volkspark, Tempelhofer Feld. In Hannover selbst gibt er zusammen mit den Arbeiterjägern aus Budapest ein Saalkonzert.

Der Aufenthalt Zaleskis in Paris.

Paris, 11. Juni. Außenminister Zaleski benutzte seinen Aufenthalt in Paris, um am Sonntag eine längere Konferenz mit Bojaster Chlapowski abzuhalten. Am Abend fand sodann zu Ehren Zaleskis in der polnischen Botschaft ein Empfang statt. Heute vormittag stattete Außenminister Zaleski in Begleitung des Botschafters Chlapowski dem Präsidenten Doumergue und am Nachmittag dem Ministerpräsidenten Poincaré eine Visite ab. Morgen, Dienstag, früh soll eine längere Konferenz mit Briand stattfinden. Auf dieser Konferenz soll neben der Frage des polnisch-litauischen Konflikts sowie des Kellogg'schen Faktorschlages auch der Besuch Zaleskis in Rom zur Sprache gelangen.

Wie bekannt, ist auch eine Zusammenkunft Zaleskis mit Wolodemas in Paris geplant, da Wolodemas ebenfalls in Paris weilt.

Mussolini, eine neue Schimpfbezeichnung in Frankreich.

Paris, 11. Juni. Der Bürgermeister von Francalet im Departement Oise, der sich durch den Zuruf des Abgeordneten Bouville: „Mussolini!“ beleidigt gefühlt hatte, strengte gegen den Abgeordneten eine Beleidigungsklage an. Das Gericht verurteilte den Abgeordneten Bouville zu 8 Tagen Gefängnis, woraus hervorgeht, daß in gewissen Teilen Frankreichs „Mussolini“ als Beschimpfung angesehen wird.

Keine Anerkennung der Ranking-Regierung durch England.

London, 11. Mai. Der Staatssekretär Lord Lampton bestätigte im Unterhaus, daß keine formelle Anerkennung der Ranking-Regierung durch die britische Regierung erfolgt sei.



Tot oder lebendig!

Tschangtscholin, der im japanischen Solde stehende Diktator Nordchinas, soll nach den einen Nachrichten tot, nach den anderen schwer verletzt sein. Wie dem auch sei, durch die Besetzung Pekings durch die siegreichen Südtuppen ist sein Schicksal besiegelt.

Tschangtscholin zurückgetreten.

Tokio, 11. Juni. Wie gemeldet wird, hat General Tschangtscholin den Oberbefehl über die Südtuppen niedergelegt. Sollte die Ranking-Regierung das Rücktrittsgesuch Tschangtscholins annehmen, so käme als sein Nachfolger der christliche General Jeng in Frage. Der Grund zum Rücktritt soll sein, daß Tschangtscholin seinen Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Einnahme Pekings bereits nachgekommen ist.

Ein Hilfsflugzeug für Nobile gestartet.

Rom, 11. Juni. Das Wasserflugzeug S. 25 der Hilfsexpedition für Nobile mit Kommandant Madalle an Bord ist in Richtung Sesto Mare gestartet. Das Wetter zwang es jedoch, bei Vienne niederzugesinken. Der Apparat ist unbeschädigt. Sobald das Wetter günstig wird, erfolgt der Weiterflug.

Zwei Teilnehmer der Nobile-Expedition aufgefunden?

Kingsbay, 11. Juni. Nach einer Meldung aus Spitzbergen soll der Flieger Luechow Holm auf einem Erkundungsflug in der in der Nähe von Spitzbergen zwei verletzte Teilnehmer der Nordpolexpedition des Generals Nobile aufgefunden haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor.

Tagesneuigkeiten.

Der Bau der städtischen Wohnhäuser.

Unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencfi fand gestern eine Sitzung des Komitees für den städtischen Wohnhausbau statt. Der Sitzung wohnten bei: Vizepräsident Dr. Wielniski, die Magistratschöffen Izdebski, Puztal, Margolis, Ruf, Dr. Stalcki u. v. a. Magistratschöffe Izdebski erstattete einen allgemeinen Bericht über die Tätigkeit der Bauabteilung auf dem Gebiete des Wohnungsbaus, über die Materialbeschaffung, Pläne usw. für den Hausbau auf dem Konstantynower Waldlande. Die Anfertigung der Kostenanschläge und der vorchriftsmäßigen Pläne wurde seinerzeit den Architekten Sionki, Szerezewski und Berliner übertragen. Die Architekten haben sich ihrer Aufgabe bereits entledigt und die von ihnen vorgelegten Pläne und Anschläge haben bereits die Genehmigung der Bauinspektion erlangt.

Die Pläne für die Wohnhäuser in New-Rokkie haben die Architekten Gut und Janowski ausgeführt; sie liegen der Bauabteilung zu weiterem Verfahren bereits vor. Die architektonischen Entwürfe, die aus Anlaß des Preisauschreibens dem Magistrat zugegangen und preisgekrönt worden sind, werden im Rahmen einer der städtischen Architektur und dem Bauwesen gewidmeten Schrift veröffentlicht werden, die demnächst im Druck erscheinen wird.

Der Bericht des Magistratschöffen Izdebski wurde sodann durch reiches von Chesararchitekten Wlowski gesammeltes Zahlenmaterial ergänzt, aus dem hervorgeht, daß zum Bau der Häuser 55 Millionen Ziegel notwendig seien. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, den Bau der Häuser auf 3 Jahre zu verteilen. Der Bau der Häuser auf dem Konstantynower Waldlande soll sofort in vollem Umfang in Angriff genommen werden.

Der Straßenbahnerstreik bis zum 15. d. M. aufgehalten.

Der für heute angekündigt gewesene Straßenbahnerstreik wurde dank den Einwirkungen des Wojewoden und des Stadtpräsidenten vorläufig aufgehalten. Bereits am Tage sprachen Delegationen der Straßenbahner beim Wojewoden, dem Arbeitsinspektor und Stadtpräsidenten Ziemiencfi vor, wobei sie auf das unannehmliche Verhalten der Straßenbahndirektion hinwiesen. Der Wojewode wie auch der Stadtpräsident haben die Straßenbahner, den Streik noch aufzuhalten, da sich vielleicht doch noch ein Ausweg finden wird. In dem Sinne beschlossen auch die Straßenbahner, den Termin des Streikbeginns auf den 15. d. M. zu verschieben.

Streik in der Bandweberei von Ernst Wever. Der Bandweberverband teilt uns mit, daß die Bandweber der Gummibandweberei von Ernst Wever in Lodz, Kopernika 3/5, unberücksichtigter Lohnforderungen wegen in den Streik getreten sind und warnen gleichzeitig alle Bandweber vor einem Streikbrecher namens K. Erfort, der am Werke ist, an Stelle der im Ausstand befindlichen Bandweber andere anzusetzen. Der Streik in der genannten Bandfabrik wird ohne Rücksicht auf diese Quereinbrecher solange fortgesetzt werden, bis die berechtigten Lohnforderungen der Bandweber und der übrigen Arbeiter dieser Fabrik in vollem Umfang bewilligt sein werden.

Liquidierter Streik. Wie bereits berichtet, ist seinerzeit auf Grund unberücksichtigter Lohnforderungen in der Sägemühle „Konewka“ ein Streik ausgebrochen. Vorgekern wurde im Beisein des Arbeitsinspektors eine Besprechung der Arbeiterdelegierten des Sägewerks und des Vertreters der Klassenverbände abgehalten und beschlossen, die den Arbeitern vorgeschlagene Lohnhöhung von 15 Prozent anzunehmen, sowie an Ort und Stelle eine Abteilung der Krankenkasse einzurichten und die Invaliden des Sägewerks einer Kommission zu überweisen, die die Höhe der ihnen zukommenden Renten zu bestimmen haben wird. Damit wurde der Streik beendet und die Arbeit im Sägewerk gestern wieder aufgenommen. (H.P.)

Eine Erklärung des Arbeitsministeriums über die Urlaube. Um den wegen der Arbeiterurlaube entstandenen Zwistigkeiten aus dem Wege zu gehen, hat der Hauptarbeitsinspektor Klot dem Lodzer Bezirksarbeitsinspektor Wostkiewicz ein Rundschreiben zugesandt, in dem dargelegt wird, welchen Angehörigen und Arbeitern der Urlaub zusteht. Danach hat der Angestellte, der in der Werkstatt ein halbes Jahr arbeitet, das Recht auf Urlaub. Er verliert dieses Recht, wenn er nicht zu dem angegebenen Termin den Urlaub antreibt. Nach einjähriger Arbeitszeit steht ihm ein Urlaub von 8 Tagen zu, einem jugendlichen Arbeiter dagegen ein solcher von 14 Tagen. Nach dreijähriger Arbeitszeit erhöht sich der Urlaub auf 15 Tage. Die Unterbrechung der Arbeit durch Einberufung zum Heeresdienst, der länger als 3 Monate dauert, zieht den Verlust desurlaubes nach sich. Der Unternehmer braucht dem Angestellten den Urlaub nicht zu bezahlen, falls er feststellt, daß dieser im Urlaub anderswo gearbeitet hat und dafür eine Geldentschädigung bezogen hat. (P.)

Wer wird Kopyniskis Nachfolger? Heute hält die sozialistische Stadtratsfraktion eine Sitzung ab, in der die Frage der Wahl eines neuen Schöffen der

Helenenhof Sommer-Bresse-Redoute Helenenhof

Sonntag, 1. Juli Olympische Spiele, große Pfandlotterie, Feiertag des Liebes, eine Auto-Rakete, Auto-Blumen-Corso, Match Dider mit Mageren, Kinderpiel, 3 Drchester, Ballett-Vertissimo, Blumentampf auf Gondeln, bengalische Feuer. **Sonntag, 1. Juli**

Magistratsabteilung für Unterricht und Kultus an Stelle des zurückgetretenen Herrn Kopicinski endgültig besprochen werden soll. (T)

Der Innenminister nimmt keine Inspektion vor. Wie bereits berichtet, kam der Innenminister Stadkowski vorgestern plötzlich in die Lodzer Wojewodschaft, wo er seinen Verwandten im Koniner Kreise einen Besuch abstattete. Der Minister hatte die Absicht, auf der Rückfahrt einigen Kreisen einen Inspektions-Besuch abzustatten, doch mußte er dringender Geschäfte wegen sein Vorhaben im letzten Augenblick aufgeben. Er kehrte deshalb von Wielun aus direkt nach Warschau zurück. (p)

Rückkehr einer Magistratsdelegation. Gestern kehrte eine Delegation des Magistrats, bestehend aus dem Vizestadtpräsidenten Kapalski, dem Schöffen Adamski und Herrn Brzozowski, aus Breslau zurück, wo sie an dem Städtelkongreß teilgenommen hat. (T)

Die nächste Sitzung des Stadtrates findet am Donnerstag, den 14. Juni, um 7.30 Uhr abends statt.

Die Aushebung der Militärpflichtigen. Morgen, Mittwoch, den 13. Juni, haben sich zu melden: Vor der Kommission 1, Pomorka 18, die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 7. Polizeikommissariats mit den Buchstaben St, T bis Te; vor der Kommission 2 in der Ogrodowastraße 34, die Männer des Jahrganges 1906, die auf Grund des allgemeinen Militärstatuts zeitweilig zurückgestellt worden sind und zwar aus dem Bereich des 4. Polizeikommissariats, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, Z bis Zz, beginnen; vor der Kommission 3, Jatonia 82, die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereiche des 7. Polizeikommissariats mit den Buchstaben C, D, E, F, G bis Gz. Die betreffenden Militärpflichtigen müssen pünktlich um 8 Uhr früh erscheinen.

Bersammlung des Verbandes der Bäckermeister. Gestern fand im Lokal des Verbandes der Bäckermeister eine Berichterstattungsverammlung statt, auf der der Vorsitzende Pognanski Bericht über die Konferenz der Bäcker in Warschau erstattete. Danach haben die Bäcker beschlossen, sich an die Regierung mit der Bitte zu wenden, die Mechanisierung der Bäckereien auf 5 Jahre zu verschieben. Ferner sollen Bemühungen unternommen werden, daß die im Erdgeschloß liegenden Bäckereien nicht geschlossen werden. Schließlich soll die Regierung darum ersucht werden, die Steuerlasten der Bäcker herabzusetzen. (p)

Die Schulferien. Am Donnerstag, den 28. d. Mts. beginnen in allen Volksschulen sowie auch in allen Privatschulanstalten die Sommerferien, die bis zum 3. September dauern werden. (bip)

Die Mittelschüler sollen uniformiert werden. Mit Beginn des nächsten Schuljahres müssen die Schüler sämtlicher Mittelschulen, auch der Privaten, Uniformen tragen, die vom Ministerium vorgeschrieben werden. Eine Ausnahme bilden lediglich die Schüler der 8. Klasse bezw. der Oberprima. Gleichzeitig führt das Ministerium einheitliche Schülerausweise ein, um die Schüler außerhalb der Schule besser kontrollieren zu können. Gegen Schüler, die die neuen Vorschriften verletzen, werden strenge Maßnahmen ergriffen werden.

Im Populären Theater, Ogrodowa 18, gelangt die schöne Operette „Geisha“ bis einschließlich Freitag zur Aufführung. Am Sonnabend und Sonntag nachmittags sowie auch abends wird „Powódz“ aufgeführt.

Blutige Schlägerei. In der Wawelka wurden in der Nacht zu Montag um 5 Uhr früh der 46 Jahre alte Wincenty Radwancki und der 20 Jahre alte Josef Gurka, Spacerowa 12 wohnhaft, von mehreren Männern überfallen, die sie mit Messern schredlich zurietheten. Gurka erhielt mehrere Schnittwunden im Gesicht und einige Stiche in der Brust. Radwancki wurde der Bauch aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide heraustreten. Die Verletzten wurden nach dem Pognanski'schen Krankenhaus überführt, wo Radwancki seinen Verletzung erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zur Verhaftung des 24 Jahre alten Kozimierz Herz Zgierka 70 wohnhaft, seines Bruders Wacław, Mieczala 8 wohnhaft, des 34jährigen Wladyslaw Krawczyk und des 25 Jahre alten Stanislaw Gabyrak, wohnhaft Lagiewnicka 38. Es besteht der Verdacht, daß die Festgenommenen den Uebefall aus persönlicher Rache verübt haben. (p)

Die Nase abgebissen. Der 25 Jahre alte Eugen Schlobel, Spacerowa 12 wohnhaft, ging am Sonntag in angeheitertem Zustande durch den Lagiewnicki Wald. Plötzlich sprang ein Mann auf ihn zu, biß ihm einen Teil der Nase ab und ergriff die Flucht.

Schlobel wurde der Rettungsberettschaft übergeben, deren Arzt ihm die erste Hilfe erwies. (p)

Mühlenbrand bei Lodz. Am Sonntag entstand aus bisher unbekannter Ursache in der Windmühle des Josef Jaworki in Balkow, Gem. Piontek, ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß die Mühle vollkommen niederbrannte. Auch wurde das angrenzende große Mehl- und Getreidelager ein Raub der Flammen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; B. Groszowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; S. Niemiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Mier Ring 9.

Große Sporttage der Lodzer Volksschulen.

Die große Schar der Volksschuljugend unserer Stadt zeigte sich in imposanter sportlicher Betätigung vor der Öffentlichkeit. Die Initiative kam von der Schullinspektion. An drei Tagen turnt die städtische Zahl von 3000 Mädchen und Knaben auf dem Sportplatz des L. A. S. für die gesamte Volksschuljugend unserer Stadt; am kommenden Sonntag, den 17. I. M., finden dieselben Vorstellungen für die breitere Öffentlichkeit statt. Daß wir heute im Rahmen unseres Volksschullebens zu solchen Massenleistungen gekommen sind, liegt im Wesen unserer Zeit begründet. Sport ist ja heute die Parole des Tages. Und mit Recht. Rationell betriebener Sport ist eins der bedeutendsten Erziehungsmittel, durch welches die große Volksmasse eine wesentliche Erleichterung erfährt. Wir müssen daher bei unserer Jugend den Sinn für den gesunden Sport wecken. Und dies geschieht gerade im jugkräftigen Maße durch Veranstaltungen, wie es die unserer Volksschulen sind.

Es macht einen überaus bewältigenden Eindruck, wenn man die dreitausendköpfige junge Turnerschar auf den Sportplatz marschieren sieht. Der Aufmarsch geschieht in Figuren. Stern- und Kreuzartig zieht das Turnervolk vor die große Zuschauerzchar. Schon diese Reprä-

sentationsbesuche erzielt ihre Wirkung. Als erste Turngruppe treten 400 Knaben auf. Die nett zusammengestellten Freilübungen verraten viel Geschick, verraten eine gewissenhafte Durcharbeitung, wenn natürlich die Verhältnisse des Turnunterrichts unserer Volksschulen ins Auge gefaßt werden. Die rhythmischen Vorführungen der Mädchen und Knaben ließen ebenfalls den Fortschritt der Turnarbeit in unseren Volksschulen erkennen. Die nach den Melodien von Volksliedern zusammengestellten Uebungen brachten den jugendlichen Turnern großen Beifall ein. Manche Nummern mußten ob ihres großen Eindruckes wiederholt werden. Besonderen Erfolg in dieser Begehung hatten die Mädchen zu verzeichnen, da diese tatsächlich Mustergültiges leisteten. Auch der Krakowiak war sehr nett und trug ebenfalls zum Gesamterfolg bei. Summa, summarum — wir können wirklich stolz darauf sein, daß die Volksschuljugend durch Volkssport zum gesunden Volkstörper herangebildet wird. R—h.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Zweites Sensations-Gastspiel Lo-Kittays. Nach dem großen Erfolg, der dem weltberühmten „Weißen Fackel“ Lo-Kittay am ersten seinem Experimental-Vortrag zuteil wurde, folgt nun auf allgemeines Verlangen ein zweites und letztes Gastspiel dieser interessanten Persönlichkeit mit neuem Programm. Herr Lo-Kittay wird am Mittwoch, den 13. Juni, um 8.30 Uhr abends, im Saale der Philharmonie eine Reihe von 30—40 Personen aus dem Publikum im wachen Zustande — ohne hypnotische Beeinflussung — im Luftschiff nach Indien und Japan bringen, wo die Reisenden die merkwürdigsten Abenteuer erleben werden. Außerdem bringt das Programm neuartige Experimente der Gedankenübertragung ohne jedwede Berührung, Darbietungen des Hellsehens, Liebe und Suggestion. — Da am letzten Abend circa 800 Personen wegen ausverkauften Saales keine Einloßkarten bekommen konnten, wäre empfehlenswert, die Vorverkaufskasse in der Philharmonie zu benutzen.

Polen besiegt Neuyork 6:0 (2:0).

Die amerikanische Nationalmannschaft hatte in Warschau ein 3:3 Ergebnis errungen, und nun sollte das gleiche Team in Lodz gegen eine Lodzer Auswahlmannschaft antreten. Die hohe Trefferausbeute, die unsere braven Lodzer Jungs davontrugen, zeugt von der großen Ueberlegenheit der Einheimischen. Nicht nur an Eifer und Ambition waren die Lodzer Vertreter überlegen, sondern auch auf technischem Gebiet konnten sie große Triumphe feiern. Das polnische Manövrier zeigte also verdient und kann den Anspruch für sich erheben, das peinliche Spiel in Warschau gründlich rehabilitiert zu haben.

Tore erzielten Frantus und Janczyl zu je 1, Herbstreich — 4. Die Gäste vergaben einen Elfmeter. Schiedsrichter Hante (Lodz). Publikum 5000 Personen.

Einen ausführlichen Bericht behalten wir uns vor.

Orkan — L. A. S. II 2:0 (2:0).

Bei dem schönsten Wetter fand am Sonntag nachmittag auf dem L. A. S.-Platz um 5 Uhr großes Spiel statt. Die Roten traten zu diesem Kampf in verstärkter Aufstellung an, und zwar: Sobocinski; Kowalczyk, Jergowski; Wegla, Ota, Kalliet; Bezelski, Janecski, Krul, Janczyl, Mikolajczyk. Doch konnte auch diese Mannschaft gegen die sehr gut spielenden Orkan-Spieler nichts ausrichten. Krul war ein Berserger, der den Ball nicht einmal richtig an den Mann abgab. Ebenfalls sehr schwach war Kowalczyk, der wohl die Schuld an den beiden Toren trägt, auf der Position eines rechten Verbindungsstürmers, die er nach Seitenwechsel einnahm, war er wohl besser. Orkan dagegen wies wohl keine schwachen Punkte auf, besonders gefallen konnte die Verteidigung und die rechte Seite der Angreiferreihe.

Nach halbklünder Verspätung begann das Spiel unter Leitung Segals, da der von dem L. J. D. B. N. angeordnete Schiedsrichter nicht erschien. Obwohl Orkan gegen Wind anzulämpfen hatte, legte er sich gleich auf der Spielhälfte der Roten fest. Bereits in der 4. Minute schießt der linke Verbindungsstürmer der Weißen (D.) aus einer sehr günstigen Position nach dem Tore, doch geht der scharfe Schuß an die Latte. Nun geht L. A. S. zu Gegenangriffen über, die jedoch größtenteils

in der Verteidigung des Gegners endigen. Nachdem in der 13. Minute wiederum der Halbkopf der Weißen eine sehr günstige Stellung vergab, indem er aus 5 Mtr. Entfernung das leere Tor nicht traf, erzielte der Halbrechte, Miller, den ersten Treffer. Aufgemuntert durch den Erfolg, bombardierte Orkan weiterhin das Tor und erzielte durch den Zentrumstürmer Stempinski den zweiten und letzten Treffer des Tages. Mit 2:0 für Orkan ging es in die Halbzeit. Nach Seitenwechsel bemerkte man bei einigen Orkan-Spielern Uebermüdung. Kein Wunder, wenn L. A. S. die Initiative in seine Hände nahm und sich nun auf der Spielhälfte der Weißen festlegte. Doch wurden durch die unentschlossenen Stürmer keine Tore erzielt. Einige Schüsse Janecskis und Janczyls gingen auf Aut. Einen Strafstoß schoß Brzecki dem Torhüter in die Hände und wollte dann dennoch einsenden, doch wurde der Schuß vom Goalhüter prächtig abgewehrt. Nach verzweifelter Gegenwehr Orkans endete das Spiel mit 2:0 für diesen.

Im Vorspiel siegten die Reserven der Koralewer über L. A. S. III ebenfalls mit 2:0. S. V. M.

Olympischer Fußball.

Amsterdam, 10. Juni. Heute fand das Entscheidungsspiel zwischen

Uruguay — Argentinien 1:1 (1:0)

statt. Beide Parteien spielten sehr aufopfernd. Argentinien verteidigte sich 40 Minuten lang tapfer, aber 5 Minuten vor Halbzeit erzielte doch Peirone den Führungstreffer. Nach Seitenwechsel sind die Argentinier überlegen und gleichen durch ihren Mittelstürmer Corraconi aus. Es entspinnt sich nun ein erbitterter Kampf um das Siegerlor. Das Spiel wird mit 2x15 Minuten verlängert, doch bringt auch diese Verlängerung keine Entscheidung. Das Spiel wird am kommenden Mittwoch wiederholt.

Tunney — Henney am 26. Juli.

Neuyork, 10. Juni. Der Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Tunney und Henney gelangt am 26. Juli in Neuyork zum Ausitrag.

Holland — Sieger im Trostturnier — verzichtet, da es durch Los gewann, zugunsten Chiles.
 Holland gegen Chile 2:2 (0:0). Trotz zweimaliger Verlängerung konnte keine Entscheidung herbeigeführt werden. Holland gewann sodann durch Los, verzichtete jedoch zugunsten Chiles.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Stadtverordnete!
 Mittwoch, den 13. Juni l. J., 7 Uhr abends, findet eine Fraktionsführung statt. Da äußerst wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen sämtlicher Stadtverordneter sowie der anherbeorderten Mitglieder der Fraktion unbedingt erforderlich.
 R. Alim, Fraktionsvorsitzender.
Ein Flobertschlehen mit Hahnschlägen
 veranstaltet am kommenden Sonntag nachmittags die Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P. im Garten des Genossen Hartwig in Alt-Chojny (hinter Fischers Wäldchen gelegen). Der Nachmittag verspricht sehr gemächlich zu werden. Der Männerchor Chojny wird mit Gesängen auftreten, auch wird ein Streichquartett im Garten konzertieren. Neben

dem Flobertschlehen und Hahnschlägen ist verschiedene andere Zerkreuzung, wie Glücksrad, Drehtischchen usw. vorgesehen. Eintritt gegen freie Spende. Der Reinertrag ist zugunsten der Anschaffung eines Lotals bestimmt.

Lodz-Süd. Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 13. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarzka 10, eine ordentliche Vorstandssitzung statt, wozu sämtliche Vertrauensmänner und Sektionsmitglieder zu erscheinen haben.
Ortsgruppe Chojny. Achtung, Sänger! Morgen, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Lokale, Dolna 2, die übliche Gesangsstunde statt. Da am neuen Liede tüchtig geübt werden muß, ist das vollständige Erscheinen der Sänger erforderlich.
Achtung, Ortsgruppe Zgierz! Mitgliederversammlung, Sonnabend, den 16. Juni l. J., findet hier im eigenen Lokale, 3 Moja 32, um 8 Uhr nachmittags, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Berichte des Vorstandes, des Kassierers, des Delegierten zum Parteitag, über die letzte Parteiratssitzung sowie auch die Besprechung der Organisation des allgemeinen Parteifestes, welches am 8 Juli unter Beteiligung aller Ortsgruppen in Zgierz stattfinden soll. Es wäre erwünscht, daß alle Mitglieder an dieser Versammlung teilnehmen möchten.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Jerbe, Herausgeber Ludwig Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Dettlauerstr. 109.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongresspolen.
Lodz-Nord. Achtung, Mitglieder des Jugendbundes.
 Der Vorstand hat beschlossen, ein Streichorchester zu gründen. Ein Dirigent ist bereits ausfindig gemacht, der das Orchester unter guter Bedingung leiten wird. Die Übungen finden jeden Mittwoch und Donnerstag statt. Stunden werden erteilt für sämtliche Streichinstrumente. Es können auch Genossen und Genossinnen erscheinen, die noch nicht musikalisch sind, das Spielen aber erlernen wollen. Weitere Informationen werden Mittwoch und Donnerstag im Lokale Reiterstr. 13, erteilt. Möge niemand die Gelegenheit veräumen und sich einschreiben lassen. Mittwoch, den 13. l. J., um 7 Uhr abends, findet die erste Übung statt.

Berliner Börse.

11. Juni		8. Juni	
Belgien	124.45	—	28.41
Holland	359.75	359.80	171.80
London	48.52	48.625	46.98
Pariser	8.90	8.90	125.55
Wien	85.01	85.075	—

Preisauschreiben.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz, mit Sitz in Lodz veröffentlicht hiermit ein Preisauschreiben zwecks

Installation der Zentralheizung, Kanalisation und Wasserleitung

in der Heilanstalt in Lodz in der Zagiewnicka-Straße.
 Das Preisauschreiben findet am 30. Juni 1928, um 18 Uhr, in der Zentrale der Krankenkasse, Wulczanska-Straße 225, statt.
 Um die Arbeiten können sich Firmen bemühen, die nachweisen können, daß sie schon größere Installationen ausgeführt haben.
 Schriftliche Offerten, die dem Kostenschlag vom 26. April 1928 und den Bedingungen des Preisauschreibens entsprechen, müssen in der Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse, Lodz, Wulczanska-Straße 225, in einem zweifachen Umschlag abgegeben werden, wobei der innere Umschlag, der die Offerte enthält, mit dem Firmenzeichen versiegelt sein und die Aufschrift: „Oferta do przetargu, majacego się odbyć dnia 30 czerwca 1928 r. na wykonanie centralnego ogrzewania, wodociągów i kanalizacji w lecznicy w Lodzi, przy ulicy Zagiewnickiej“ tragen muß. Der äußere Umschlag muß außer der bereits erwähnten Offerte eine Bescheinigung der Landeswirtschaftsbank enthalten über ein bezahltesadium (Kautions) zu den Depositen der Krankenkasse in Lodz in Höhe von 5 Prozent der offerierten Summe in Bargeld oder in verzinsbaren Papieren, die einen pupillarischen Wert besitzen, was in der Verordnung des Finanzministeriums vom 28. Dezember 1926 vorgelesen und im Amtsblatt des Finanzministeriums vom 22. Januar 1927 veröffentlicht ist.
 Firmen, die zu diesem Preisauschreiben Stellung nehmen, können auch für einzelne Arbeiten Offerten einreichen. Die Kautions wird nur von dem offerierten Betrag entrichtet.
 Der Termin zur Einreichung der Offerten läuft am 30. Juni um 18 Uhr ab, unmittelbar vor der Durchsicht der Offerten.
 Offerten, die den oben angeführten Bedingungen nicht entsprechen oder nach dem Termin eingereicht werden, werden nicht durchgesehen. Informationen werden erteilt von 9 bis 15 Uhr in der Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse, wo für 5 Floty auch ein Exemplar der Bedingungen des Preisauschreibens sowie ein blinder Kostenschlag erhältlich sind.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

(-) Dr. E. Samborski, Direktor.
 (-) F. Kaluzyński, Vorsitzender der Verwaltung.



Radogoszcz Turnverein.

Am Sonntag, den 17. Juni, falls ungünstiges Wetter, am Sonntag, den 24. Juni, im Cryst Longsaken Garten in Langwet-Radogoszcz:

Großes Gartenfest

verbunden mit turnerischen Vorführungen und verschied. Ueberraschungen, wie: Sternschießen, Scheibenschießen für Damen und Herren, Kinderfestzug, Tanz usw. — Abends: Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk.
 Eigenes reichhaltiges Büfett.
 Beginn des Festes um 2 Uhr nachmittags.
 Der Garten ist bereits um 10 Uhr vormittags geöffnet. Zu diesem Feste ladet alle befreundeten Vereine und Gönner des Vereins höflich ein die Verwaltung. Besondere Einladungen werden nicht versandt. 471

Heilanstalt von Herzien-Spezialisten u. Zahnärztliches Kabinett
 Dettlauer 204 (am Gersischen Ringel), Tel. 22-89 (Haltestelle der Radwaner Fernbahn)
 empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Empfungen gegen Syphilis, Analogen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Spium usw.), Operationen, Herzkränkung, Krankebehandlung. — Konsultation 3 Floty. Operationen und Eingriffe nach Besprechung. Elektrische Räucher, Quarzlampebestrahlung, Elektrischer, Kauter, künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brillen. Am Sonntag und Feiertagen geöffnet bis 5 Uhr nachm.

Kinematograf Oświatowy
 Wodny Ernoś (róg Ekiwiakalski)
 Od wtorku, dnia 12 do poniedziałku, dnia 18 czerwca 1928 roku włącznie.
 Dla dorosłych początek seansów o godzinie 6, 8 i 10.

MARSYLJANKA
 Dramat na 11 Rewolucji Francuskiej z udziałem Rene Navarre, Elmire Vautier, Claude Merelle, Mauritz Schutz.
 Dla młodzieży początek seansów o godzinie 3 i 4
Biały kiel
 Dramat w 8 aktach według powieści JACKA LONDONA.
 Nad program ???
 W początkach codz. do g. 22 audycje radiofoniczne.
 Dany miejsc dla dorosłych: I—70, II—60, III—30 g.
 młodzieży: I—25, II—20, III—10 g.

Anzüge und Kleider
 für die Konfirmation sowie Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben empfiehlt
K. Wihan
 Inhaber Em. Scheffler
 Lodz, Główna 17.
 Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Ortsgruppe Lodz-Süd

veranstaltet am Sonntag, den 17. Juni, im Garten „Zaczaj“, Rzgowskastr. 56, ihr traditionelles

Gartenfest

verbunden mit einem sehr reichhaltigen Programm, unt. and. Pfandlotterie, Scheibenschießen, Glücksrad und Kinderumzug
 wozu wir sämtliche Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen und Freunde höflich einladen.
 Der Garten ist ab 10 Uhr früh geöffnet. Eintritt 1 Floty, Kinder frei.
 2466 Der Vorstand.



Ludzki Winkiel
 Dienstag, den 12. Juni
 Warszawa 1111 m 16.25 Bekanntmachungen, 19.15 Verschiedenes, 22.30 Bekanntmachungen.
 Krakau 566 m 12 Fanfare, 19.15 Verschiedenes, 20 Fanfare, 20.30 Konzert.
 Posen 344,8 m 18 Trio-Konzert, 21 Tanzmusik
 Katowice 429,6 m 19.05 Verschiedenes, 19.20 Oper: „Bique Dame“, 20.30 Tanzmusik.
 Berlin 433,9 m 11 Schallplattenkonzert, 16.30 Bühlerfunde, 17.50 Unterhaltungsmusik, 19 Die Reife-stunde, 20 Konzert.
 Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Kinderfunde, 16.30 Konzert, 20.30 Franz Baumann singt.
 Frankfurt 428,6 m 16.30 Konzert, 17.47 Die Beser-21.15 Jens-Peter-Jacobson-Abend.
 Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 16.15 Bieder-Nachmittag, 20 Aktuelle Stunde.
 Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 16.05 Mit-tagskonzert, 16 Beswoogel & Gückstind, 18 Wesperton-21 Hörspiel: „Wittkau“.
 Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nach-mittagskonzert, 18 Frau und Kind, 20.05 Adolf Kirch-Abend, 21.05 Konzert.

Dr. Heller
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nowot 2.
 Empfängt bis 10 Uhr früh, von 1—2 und 5—8 abends.
 Für Frauen speziell von 5 bis 6 Uhr nachm.
 Für Unbemittelte Heilungskostenlos.

Zähne
 künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, Quarzlose Zahnziehen, Zahnreinigung, Zahngelbte.
Jahnezahnes Kabinett
Ludowiska
 51 Główna 51.

TOP! Willst Du kau
Möbel gute, billige, von den bescheidensten bis zu den vorzüglichsten
 Kaufe nur bei der Firma
F. NASIELSKI
 Rzgowska 2, Tel. 43-08.
 Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Lang-jährige Garantie.

Stuhlmeister
 für Seidenwebstoffe mit Jacquardmaschinen kann sofort Stellung finden. Wo, sagt die Exp. d. Bl.
Zahnarzt
H. SAURER
 Dr. med. russ. approb.
 Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne.
 Dettlauer Straße Nr. 6

Spendet Bücher
 für die Bibliothek von Lodz-Süd
 Die Spenden werden jeden Montag und Mittwoch im Parteilokale, Bednarzka 10, entgegengenommen.

Sprechstunden
 in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.
 Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassee- und Parteiangelegenheiten;
 7—8: Gen. J. Richter — Beziehlissen und Martens-Verteilung.
 Dienstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociolet in Arbeitslosen-angelegenheiten.
 Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Beziehlissen und Martens-Verteilung.
 Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. S. Ewald — in Parte- und Krankenkassee-angelegenheiten.

Erste Krankentassenkonferenz der D. S. A. P.

Am Donnerstag vormittag traten die Vertreter der D. S. A. P. in den Krankentassenräten wie auch in den Krankentassenverwaltungen zusammen, um über die Frage des Krankentassenwesens in Polen zu beraten.

Die Konferenz eröffnete der Parteivorstandende Abg. Artur Kronig mit einer kurzen Ansprache, worauf auf dessen Vorschlag folgendes Präsidium gewählt wurde: Abg. Emil Zerbe, Schersch-Zyberz und Hertel-Pabianiec als Vorsitzende und Würfel und Bachmann als Protokollführer.

Das Verwaltungsmittglied der Lodzer Krankentasse, Schöffe Ludwig Ruf, behandelte in einem anderthalbstündigen Referat das Krankentassenwesen im allgemeinen. Redner wies zunächst auf den Unterschied zwischen den Krankentassen bei uns und denen in Deutschland und in den anderen westeuropäischen Staaten hin, wo die Kassen vielfach nach Berufen eingeteilt sind und nur örtlichen Charakter tragen, während bei uns sämtliche Arbeitnehmer in einer Krankentasse vereinigt sind, die sich auf ein größeres Territorium, so die Lodzer Krankentasse auf den ganzen Lodzer Kreis erstreckt und dadurch auch leistungsfähiger als die Kassen in Deutschland ist.

In der sich hieran anschließenden lebhaften Debatte wurden die Zustände in den Krankentassen, ins-

besondere der Lodzer, eingehend behandelt. Obwohl von einzelnen Rednern oftmals berechtigter Kritik geübt wurde, waren sich alle jedoch darin einig, daß die Krankentasse gerade für das wehrfähige Volk eine Wohltat bedeutet und zur Hebung des Gesundheitsstandes des Volkes viel beiträgt.

Nach der Debatte wurde ein Krankentassenauschuß gebildet, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Ruf, Schersch, Kociolok, Dittikrenner und Hertel. Aufgabe dieses Ausschusses wird es sein, das Problem des Krankentassenwesens genau zu erörtern sowie die Taktik der Vertreter der D. S. A. P. in den Krankentassen festzulegen.

Verens . Veranstaltungen.

Schulfest in der „Sielanka“. Vom schönen Sonntagmorgen durfte unter anderem auch die Volksschule 112, Velter Tarlowski, ihren Nutzen ziehen. Der von dieser Schule unternommene Ausflug in den schönen Garten „Sielanka“ war denn auch eine gelungene Veranstaltung. Auf dem prächtigen Gelände des Festgartens lagerte eine große bunte Schar, fröhlich gelagert und gestimmt. Schon der Festzug brachte ein zahlreiches Völkchen in den Garten; sehr viele kamen noch später nach. So waren denn Lehrer, Kinder und Eltern in harmonischer Stimmung beisammen.

leiters Gustav Kühn verraten. Hoffentlich bleibt die Schule auch weiterhin auf ihrer bisherigen Höhe.

Vom Freidenkertverein. Hiermit werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß Sonntag, den 17. Juni, ein Ausflug stattfindet. Sammelpunkt Ecke Leszno und Zielona (Hallesplatz) 7 Uhr früh. Die Teilnehmer wollen sich bitte im Lokale Gdanskakraße 87 Donnerstag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends anmelden.

Vom Radogoszger Turnverein. Die im vorigen Jahre begründete Radfahreraktion des gen. Turnvereins hat sich der Warschauer Sportliga angeschlossen. Am kommenden Sonntag, den 17. Juni, veranstaltet der Verein im Ernst Lange'schen Garten in Langawel Radogoszcz ein großes Gartenfest mit turnerischen Vorführungen und verschiedenen Ueberrassungen, wie Stern- und Scheibelschießen, Tanz usw. Abends werden von den Turnern Pyramiden bei benutzlicher Beleuchtung gestellt. Zum Schluß wird ein Feuerwerk angezündet. Der Garten ist bereits um 10 Uhr vormittags geöffnet.

Filmschau.

Splendid. Doppelprogramme, Revuen und viele, viele Girlsbeine müssen herhalten, um die Sommerfrequenz unserer Kinos wenigstens einigermaßen zu erhalten. Aber mit der Preiserhöhung ist's noch immer weit hinter den Bergen... „Die Sünderin“, heißt der eine 10aktige Film, in dem Elisabeth Pirajeff, Hans Süwe, Helga Thomas, Angelo Ferrari und Hans Niederendorf die Hauptrollen inne haben. Ein Mädchen, das angeblich den Hang zur Sünde von ihrer Mutter geerbt haben soll, tritt mit Männern, die ihren Weg kreuzen, in nähere und weitere Beziehungen. Wird geliebt und betrogen, wie sie liebt und — freilich ganz unwissend — betrügt. Schließlich kriecht die geplagte sündige Seele bußfertig zu Kreuze — und geht ins Kloster. Der guten Besetzung und großzügig angelegten Art wegen hätte man der ganzen Sache eine gründlichere Bearbeitung herzlich gewünscht.

„Den roten Piraten“ spielt Rod la Roque und erinnert in so vielen an Douglas Fairbanks. Es ist blühender Blödsinn, was da zusammengeturmt wurde, über den man zuweilen hörbar auflacht; wobei aber Bedingung ist, daß man seine sonst schlummernde Logika auch ausschaltet. Mit einer Großzügigkeit und — einer enormen Menge Dollars hat man sich an diese amerikanische Burleske gemacht, die einem Cecil de Mille ganz eigen sind. Die Alarmierung eines ungeheuren Heeres mit Kanonen, Tanks usw., einer ganzen Luft- und Seeflotte zur Bekämpfung des „roten Piraten“, der eine Geldkiste gestohlen haben soll (von der er nichts weiß), die Menge Pulver, die dabei verdonnert wurde — das ist einfach „pyramidal“. riz.

Was jeder Arbeiter und Angestellte wissen muß, erfährt er nur aus der Lodzer Volkszeitung!

Professor Kaninis Erfindung.

Roman von Elisabeth Mey.

(9. Fortsetzung.)

Es war, wie wenn eine Art schwere Krankheit, eine Seuche in der Stadt herrschte, die ihre Opfer forderte. Man schwieg bei einem neuen Falle, und zuckte die Achseln. So vergingen die Tage.

Draußen auf dem Pleta del Norte war es nicht mehr richtig, seitdem man den berühmten Professor Kanini begraben hatte. Es ging um!

Eine neue Sensation für die leicht erregbaren Gemüter der Bewohner von Buenos Aires!

Abergläubisch raunte man es sich zu; die Stadt schien vollkommen verhext zu sein!

O'Brien, der Totengräber, hatte es zuerst gemerkt. Er war ein alter, aber noch starker, großer, beherrschter Mann, und hatte das Gefühl Furcht bisher niemals gekannt.

„Es geht um“, hatte er mit Grauen in seinen alten, treuherzigen Augen zu seiner Frau gesagt, und „Es geht um“, meldete er am nächsten Tage in seiner wortkargen Art dem Friedhofsinspektor.

„Unfuss“, fuhr ihn dieser barsch an. „Seit ihr denn in der vermaledeiten Stadt alle verrückt geworden? Sorgt dafür, daß die Ratten und Mäuse, die sich hier in Scharen aufhalten, endlich vertrieben werden, das wird der ganze Spas sein.“

„Es sind nicht die Ratten, Senzor“, antwortete O'Brien hartnäckig. „Ich weiß, was ich gehört habe, nun schon seit einigen Tagen. Und gestern nacht habe ich's gehört. Entsetzlich länderhaft sind sie noch im Tode. Weise, kaum hörbar und doch deutlich genug, erklang aus der Erde der Yankee-Dooble.“

Ueber das Gesicht des Inspektors ging ein eigen-

artiges, höhnliches Grinsen, aber der alte O'Brien sah es in seiner Erregung nicht.

„Es klopf auch oft an verschiedenen Ecken im Friedhof. Heute nacht war's in der Richtung nach der Villa Pleta la plata zu. Es war, als wenn man in ein Bergwerk hineintauschte. Ich weiß, was ich weiß, Senzor?“

„Sie werden alt, O'Brien, und ich rate Ihnen, niemand von dem Unfuss zu erzählen, sonst jage ich Sie aus dem Amt, verstanden?“

Schweigend hörte es O'Brien, er antwortete nicht mehr; kumm grübelnd verließ er das Haus.

„Ich weiß, was ich weiß und was ich gehört habe“, murmelte er vor sich hin, und ging davon.

Ueber O'Briens Lippen kam kein Laut mehr über den nächsten Spas auf dem Pleta del Norte. Dafür sorgte seine Frau um so mehr, daß die Stadt ihre Sensation hatte.

Einer erzählte es dem anderen, daß es auf diesem Friedhofe nicht mit rechten Dingen zuginge. Es war eine sensationsreiche Woche für Buenos Aires.

Frage man O'Brien selbst, so brummte er unverständlich in seinen Bart und schüttelte unwillig den grauen Kopf, aber aus seinen Augen wich der Ausdruck des Grauens nicht mehr.

Auf dem Pleta del Norte war es nicht geheuer. Es war in der dritten Nacht, die Professor Kanini nun tot in seiner tiefen Gruft lag, welche mit einer unheimlich dicken Eisenplatte zugedeckt war. Die Gruft selbst war ein ziemlich großer, vierediger Raum, in dem außer Kaninis Sarg nur noch der seines Vaters stand.

Ein seltsam unheimliches Geräusch drang seit längerer Zeit aus dem Sarg, in dem Kaninis Leiche ruhte. Es war, als ob der Sarg direkt durch eine unheimliche Kraftanstrengung erschüttert würde, und als wenn jemand versuchte, den Sargdeckel zu sprengen.

Niemand vernahm das Geräusch, viele Meter tief unter der Erde. Nun war es wieder still.

Waren es die Ratten gewesen?

Ein leises Stöhnen ward nach langer Zeit hörbar, und abermals begann der schwere Sarg zu schwanzen. Plötzlich aber erklang ein krachender, splatternder Laut.

Der Deckel von Kaninis Sarg sprang auf und ihm entstieg eine schlotternde, irr um sich bliddende Gestalt.

Tiefes undurchdringliches Dunkel herrschte, und doch drang von einer Seite ein schwacher, matter Schein in die Gruft, der auch ein wenig Luftzufuhr ermöglichte.

Lappend schlürfte die Gestalt umher, unsicher torkelnd, stöhnend, aufschreitend, wimmernd. Nichts Menschliches schien an ihr zu sein, und doch war es ein Mensch, der jetzt wild die Nägel in die Reineigen, festen Wände der Gruft kratzte, und dann stöhnend zu Boden krachte.

Stunden vergingen, ohne daß sich die regungslose Gestalt bewegte.

Dann aber raffte sie sich von neuem auf und tappte wie traumhaft hin und her.

Professor Kanini, der Scheintote, war erwacht und hatte seinen engen Kezler mit übermenschlicher Anstrengung gesprengt. Aber er war doch ein Toter. Wenn ihm auch vorläufig das Leben wiedergegeben war, so hielt das fürchterliche Serum doch seinen Verstand vollständig unmaßgeblich. Und war er nicht außerdem lebendig begraben, das Schlimmste, was je einem Menschen passieren konnte? Lebendig begraben, einem noch maligen grauenhaften Sterben ausgesetzt?

Dieser Mensch da unten, der zuerst stöhnend und wimmerte, bald aber ruhig und traumwandelnd hin und her lief, wußte nicht, in welcher grauenhaften Umgebung er sich eigentlich befand, noch wer er war. Wie ein Tier, das die Freiheit aus dem Käfig sucht, irrte der lebendige „Tote“ umher.

(Fortsetzung folgt.)

TECHNISCHE UMSCHAU

Die verkannten Erfinder.

Der verachtete Graf Zeppelin. — Selbst Schreibmaschine und Telephon wurden nicht ernst genommen.

Seit Opels Raketenauto ist die Mondrakete ein wissenschaftlich ernstes Problem geworden, so lächerlich und phantastisch sie manchem noch vor wenigen Wochen erschien.

Wenn derartige Pläne noch zu Anfang unseres Jahrhunderts geäußert worden wären, dann hätten es die Gelehrten wahrscheinlich erlebt, daß ihre Absicht mit einem Gelächter beantwortet und sie selbst vielleicht ins Irrenhaus gesperrt worden wären. Daß diese Annahme nicht ohne guten Gründe geäußert wird, beweisen Schicksale von Erfindungen und Erfindern noch aus jüngster Zeit.

Es war gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts, als in Kiel bei der dortigen Ingenieurtagung ein alter Herr durch seine dauernden, etwas seltsamen Anfragen die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Als der Vorsitzende gefragt wurde, was dieser komische Kauz mit seinen Anfragen eigentlich bezwecke, erklärte er, das wäre ein harmloser Narr, aus altbackenem Geschlechte, der sich einbilde, das Problem des Fliegens gelöst zu haben, und nun Narren, wie er selber einer ist, luche, um ein Flugschiff zu bauen. Man könne diesen komischen Kauz leider nicht hinauswerfen, aus Rücksichten auf den Namen, den er trüge.

Dieser verachtete alte Narr war — der Graf Zeppelin.

Nicht viel anders ging es einem Ingenieur, der sich um 1890 herum beim Berliner Patentamt um ein Patent auf einen Flugapparat mit Tragflächen und Motor bewarb. Das Patentamt antwortete: „Ein Flugapparat, schwerer als die Luft, ist eine technische Unmöglichkeit und auf technisch unmögliche Erfindungen können Patente nicht erteilt werden.“

Ein ähnliches Nisao erlitt der Ingenieur Moneol. Er machte im März 1878 den Versuch, eine Erfindung Edisons, den Phonographen, in Europa einzuführen. Vor einer Versammlung in der Academie Francaise in Paris führte er die Edison'sche Erfindung mit dem Erfolg vor, daß der Vorsitzende den Ingenieur ansah, man verbitte sich das Bluffen durch einen Baugredner.

Noch schlimmer erging es dem eigentlichen Erfinder der Schreibmaschine, dem Tiroler Tischler Peter Mitterhofer. Dieser hatte seine Erfindung zum Patent angemeldet. Am 18. Dezember 1866 erging das amtliche Gutachten, das folgenden Wortlaut hatte: „Eine eigentliche Anwendung dieser Schreibapparates steht wohl nicht zu erwarten, indem zur Behandlung eines solchen, selbst wenn mit sehr gemäßigter Geschwindigkeit gearbeitet werden soll, eine nicht geringe und fortgesetzte Übung erforderlich ist und selbst bei ausgebildeter Fertigkeit niemals dieselbe Geschwindigkeit und Sicherheit wie beim gewöhnlichen Schreiben erreicht werden dürfte.“ Da kann man nichts machen.

Auf der Eisenbahn ist heute allgemein die Draisine in Gebrauch, das ist ein Fahrrad auf Schienen. Der Erfinder dieses heute allgemein gebräuchlichen Eisenbahnfahrers war der Forstmeister Freiherr von Drais. Seine Erfindung, die er 1817 gemacht hatte, trug ihm nur schallendes Gelächter ein und er starb in gelittiger Verzweiflung und tiefer Not.

Nicht viel anders erging es dem deutschen Gelehrten Reis, als dieser in Mannheim sein erstes Telephon vorführte. Man erklärte ihm, das wäre

eine Angelegenheit für Fahrmärkte und Schaubuden,

aber er solle ernsthafte Menschen mit dieser sogenannten Erfindung ungeschoren lassen.

Allgemein gebräuchlich ist heute der Vibraler und ihm verdanken wir es, wenn bei Unwetter Schäden in wirklich neuem Umfang vermieden werden. Der Erfinder dieses Vibralers ist Benjamin Franklin. Als er seine Erfindung vor Londoner Gelehrten demonstrierte, erntete er schallendes Gelächter. Es wurde ihm die Veröffentlichung und Wiederholung seines Vortrages verboten.

Die Gaslampe ist vor 130 Jahren von dem Franzosen Philipp Lebon erfunden worden, praktisch verwendet wird sie aber erst seit dem Jahre 1818, 14 Jahre nach dem Tode des Erfinders, der für seine Erfindung nur schallendes Gelächter und schlechte Witze geerntet hat, da niemand glauben wollte, daß eine Lampe ohne Docht brennen könne.

Bekannt sein dürfte, daß der große Physiker Galvani für die Entdeckung des nach ihm benannten Stromes zu seinen Lebzeiten sehr wenig Dank geerntet hat; denn als er im Jahre 1791 seine Entdeckung an den berühmten Froschenschenkel demonstrierte, erntete er — man kann nur noch sagen natürlich — schallendes Gelächter und den Spitznamen „Tanzmeister der Frosche“. Für lange Zeit wurde ihm jeder Vortrag über seine Entdeckung verboten.

Heute, wo wir das Radio erfunden und eine technische Entwicklung durchgemacht haben, wie sie noch vor 150 Jahren für ungläublich gehalten worden wäre, sehen wir Erfindungen vielleicht skeptisch gegenüber, aber zum Lachen wird sich niemand so schnell hinreißen lassen, eher zu einer allzubereiten Leichtgläubigkeit.

Kann das Flugzeug in der Luft stehen bleiben?

Der Major im britischen Flugdienst, England, wird dieser Tage an Bord seines Flugzeuges „Liana“ eine große Auslandsreise antreten. Sie hat den Zweck, die praktische Verwendbarkeit der von ihm erfundenen Flügelkonstruktion zu erproben, die dazu dient, ein Flugzeug, das seine Bewegungsfähigkeit verloren hat, in der Luft im Gleichgewicht zu erhalten. Major England wird auf seiner Reise Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien, die Schweiz, Italien, Jugoslawien, Ungarn, Polen, Holland und Belgien besuchen. Die Dauer der Reise ist auf zwei Monate berechnet. Die Techniker der verschiedenen Ländern werden eingeladen werden, das System Englands zu prüfen und praktisch zu erproben. Auf dem Flughafenplatz Cricklewood hat er selbst bereits eine Reihe von Probeflügen vor Flugzeugfachverständigen verschiedener Länder ausgeführt. Sein System der „Stabilisierung“ ist auch verhältnismäßig bei einer großen Zahl von britischen Militärflugzeugen eingeführt worden.

Baltischer Baustoffhandel G. m. b. H. Kom.-Ges.

Tel. 289 74/75 Danzig, Münchengasse 10/11 Telegr. Baltbau

Bauwaren-, Ofenkacheln-, Fliesen- und Wandplatten-Großhandlung

liefert als Spezialität:

weiße und farbige Kachelöfen

„Die technische Stadt“ in Dresden.

Eine Uebersicht über die Entwicklung der Technik-Höchstleistungen der Ingenieurkunst.

Die im Rahmen der „Jahresschau deutscher Arbeit“ stattfindende Ausstellung „Die technische Stadt“, die jetzt in Dresden eröffnet wurde, geht von dem loblichen Gedanken aus, das „weltgeschichtliche Ereignis der ungeheuer schnellen Entwicklung der Technik dem Menschen geistig näher zu bringen.“ Sie will einen Einblick vermitteln in alle die technischen Erfindungen und Geheimnisse, die naturgemäß in der Stadt, wo sich das Gemeinschaftsleben in engen Beziehungen abspielt, am stärksten auf den Menschen eindringen. Freilich erhebt sich hier gleich ein „Aber“ und erhellt damit die Problematik all dieser Ausstellungen: von den tausendfältigen Kräften, die diese Technik erst schufen und sie nun zu sinnvoller Anwendung bringen, den Männern an Schalttafel und Meßapparat, den Arbeitern, von ihrer grandiosen Verflechtung

Großfleischerei, Milchverförmung, Großwäscherei, Hochbau, Tiefbau und ihren Organismus Verflechtungen, Polizei, Feuerweh, Hygiene) in erschöpfender Weise Aufschluß gibt, von außerordentlichem Interesse für jedermann. Ueber den Kreis der Fachleute für diese oder jene Materie hinaus bietet sich hier auch für den Laien ein Anschauungsmaterial von überwältigender Fülle, das, sachlich, klar und räumlich gut geordnet und aufgebaut, mit vielen Objekten, Modellen, Dioramen, Reliefdarstellungen, Bildern, Plänen und erfreulich wenig statistischem Material belegt ist. Besonders Interesse wird die Abteilung Elektrizität mit dem bisher größten Transformator für eine 100 000-Volt-Leitung, die quer durch die Halle geht, erwecken, aber auch die Abteilungen „Polizei“ und „Feuerwehr“, die beide recht gut sind, dürften viele Besucher an sich ziehen.

Mit einer großen Sonderchau, die gleichsam das wissenschaftliche Fundament der Ausstellung bildet, ist die Technische Hochschule vertreten. Betriebswissenschaft, psychotechnische Prüfungen, Materialprüfungen, Werkstoffkunde, Metallurgie usw. sind ihr Arbeitsgebiet, zum Kapitel Eignungsprüfung bietet sie jedem Besucher Gelegenheit, dies oder jenes an sich selbst festzustellen.

Das Wahrzeichen der Clou der diesjährigen Ausstellung, ist das nach Plänen des Münchener Architekten Prof. Peter Virtenholz ganz in Stahlkonstruktion errichtete

erste Kugelhaus der Welt.

Es ist 30 Meter hoch, der größte Durchmesser beträgt 24 Meter, die Baukosten belaufen sich auf knapp 1/2 Million. 40 Läden und ein großes Kaffeehaus (im 5. und 6. Stock) wird es aufnehmen. Die Idee dieses Hauses, bisher nur literarisch verwirklicht, nun praktisch ausgearbeitet, stellt die Ausstellung als Problem zur öffentlichen Diskussion.

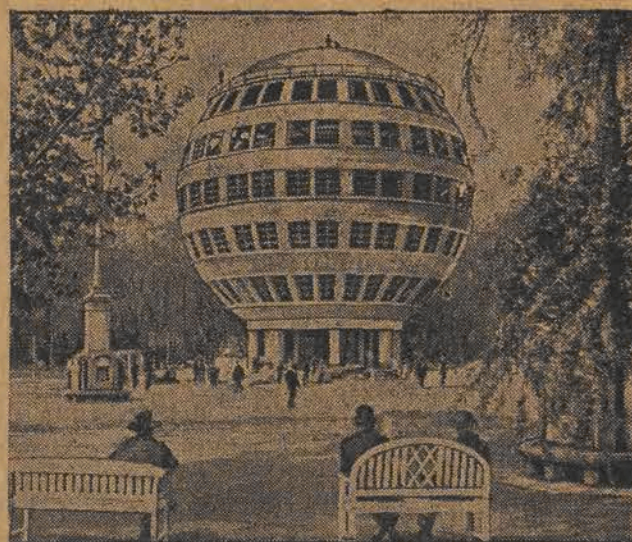
Als ein besonderes Ereignis darf man auch die Vorführung des

sprechenden Films

nach dem System Dressing ansehen. Erstaunlich, wie da Bild und Ton zusammenhängen, wie die Starre, die unheimliche Lautlosigkeit des Films plötzlich überwunden schien. Man sah und hörte den Aufzug der Wache in Berlin mit all dem Straßenlärm, und die optische und akustische Wirkung war so überwältigend, als schäue man zum Fenster hinaus auf die Straße. Man sah und hörte ferner noch einen bekannten Dresdener Schauspieler, man hörte sogar, in vollster Übereinstimmung mit der entsprechenden sichtbaren Bewegung, den Künstler Atem holen. Wenn es noch gelänge, die tonliche Wiedergabe von den Nebengeräuschen zu befreien, wenn sich die Vorführung technisch ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligen läßt (und das soll der Fall sein), dann dürfte der „Sprechende Film“ bald einen ähnlichen Siegeszug antreten wie der stumme.

Der Eindruck der Ausstellung ist ein guter und sie dürfte weit über Dresdens und Sachsens Grenzen hinaus Interesse und Bewunderung erregen, was sie in vollem Maße verdient.

Re we.



Das Kugelhaus auf der Ausstellung.

mit dem ganzen Entwicklungsprozess, ihrem Wohl und Wehe, zeigt auch diese Schau nichts. Ja, sie enthält in der letzten Sublimierung der Technik nur mit erschütternder Deutlichkeit, welche ungeheuerliche Schuld diese Gesellschaft auf sich geladen hat, da diese raffinierte Technik, diese Fülle an Kulturwerten nur einem kleinen Teil der Menschen zugute kommt, während der Großteil der ungelakten Werteschaffer von diesen Segnungen ausgeschlossen bleibt.

Senferts dieser Problematik aber ist diese

Schau der technischen Wunder,

die über die Lebensquellen der Stadt (Gas, Wasser, Elektrizität), ihren technischen Körper (Heizung, Großbäckerei und

Die Tür zum Tunnel.

Die große Anzahl langer und oft hochgelegener Tunnel war einer der Hauptgründe, aus denen sich die Schweiz entschloß, eine durchgehende Elektrifizierung der Bahnen vorzunehmen, die in einem solchen Maß bisher noch nirgends in der Welt erreicht worden ist. Die Hand- und Kohlenhandplage, von der noch eine vergangene Generation bei der Schilderung der obligaten Schweizer Hochseilzüge zu berichten wußte, ist heute völlig behoben und mit ungetrübtem Genuß vermag sich der Reisende des Jahres 1928 jenen grandiosen Bildern hinzugeben, die ihm die hohe Alpenwelt bietet. Die Elektrizität hat hier die unüberwindlichen Tunnel ihres Hauptmachtteils beraubt, und erst unlängst wurde wieder bekannt, daß sie auch einen Uebelstand zu heben vermochte, der weniger die Reisenden als die technische Bahnverwaltung betraf.

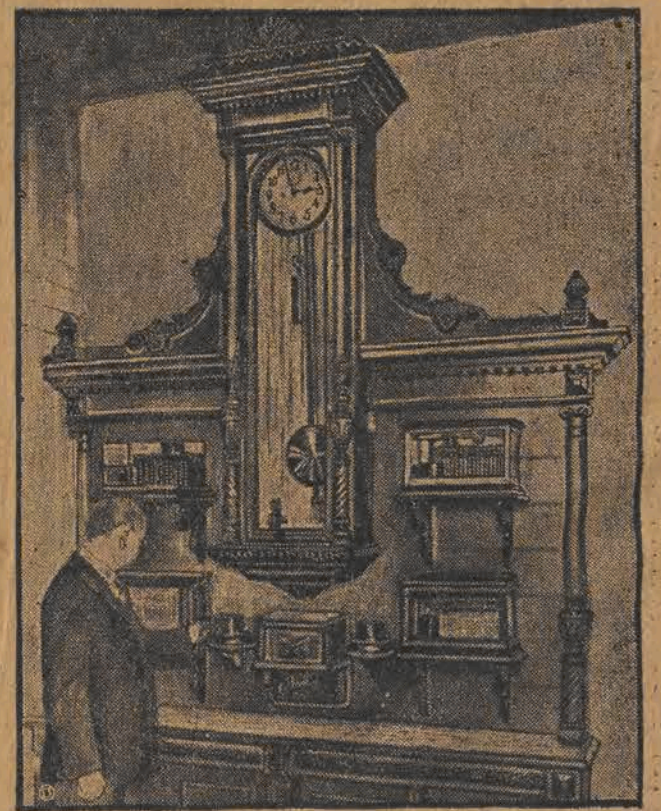
Die langen Tunnel, die oft in großen Höhen geführt werden mußten, erwiesen sich im Betrieb den klimatischen Unbilden nicht völlig gewachsen. Der starke Windzug, der in ihnen herrscht, kühlte im Verein mit den kleinen Berggrünalen die Temperaturen innerhalb der Schächte derart ab, daß Vereisung der Schienen und Weichenkontakte unausbleiblich waren. Man mußte deshalb zur Ueberwachung ein beträchtliches Personal in steter Bereitschaft halten, und dieser Dienst verlor sich in Unsummen. Man hatte, zumal im letzten Jahrzehnt, viele Mittel versucht, die dem Uebel abzuwehren sollten, doch vergebens, erst unlängst kam man auf die Lösung der Frage, die in der Tat wie das Ei des Columbus anmutet: man verließ sich einfach die Tunnel, jene langen Korridore, mit Türen, und hemmte dadurch den ständigen Durchzug. Die verhältnismäßig billige Anlage wurde zuerst an einem Tunnel der Bernina-Bahn zur Ausführung gebracht, und der Erfolg soll sehr ermutigend sein. Die Türen werden elektrisch-automatisch betätigt, und öffnen und schließen sich jeweils vor den durchlaufenden Zügen.

Leuchtfener ohne Wächter.

Die Electric Company hat den Auftrag erhalten, verschiedene Leuchtfener an der englischen Küste mit automatischen Einrichtungen zu versehen, die eine Anwesenheit von Wächterpersonal erübrigen. Die Einrichtungen bestehen aus einer elektrischen Anordnung, die im Notfall einen Azetylenbrenner anzündet und in die richtige Stellung bringt. Jedes Leuchtfener ist mit zwei starken elektrischen Lampen versehen. Ist die eine ausgebrannt, so wird die andere automatisch eingeschaltet; ist auch die zweite unbrauchbar geworden, so tritt der oben erwähnte Azetylenbrenner in Tätigkeit. In deutschen Schiffahrtskreisen verfolgt man dieses Leuchtfener-Experiment mit großem Interesse und plant, wenn sich die Einrichtung bewähren sollte, eine ähnliche Anlage.

1 Mill. Brote wöchentlich. In der ganzen Welt setzt sich die elektrische Bäckerei immer mehr durch. Bezeichnenderweise sind es gerade die Kleinenunternehmen, die als erste aus Gründen der Rationalisierung zum vollektrischen Betrieb übergehen. So hat die Firma First National Stores in Somerville im Staate Massachusetts unlängst neue Anlagen in Betrieb genommen, die zu den größten Bäckbetrieben der Welt zählen. Diese sind mit zwei Water-Perkins-Tunnel-Öfen ausgestattet, deren jeder einen Anschlußwert von 530 Kilowatt hat. Die Betriebsspannung beträgt 440 Volt, die Heizelemente sind drei-

phasig; das Förderband wird von einem 5,5-Kilowatt-Motor angetrieben, und der Schwadenabzug wird durch einen Ventilator von etwa 3,5 Kilowatt unterföhrt. Die Öfen können je 4200 Brote von 625 Gramm Gewicht pro Stunde ausbacken. Die wöchentliche Produktion beträgt eine Million Brote.



Sie ist maßgebend für alle Bahnhofsuhren.

Die Zeitdienststelle der Deutschen Reichsbahn.

Für ein Verkehrsunternehmen im Umfange der Deutschen Reichsbahn ist es unerlässlich, daß alle Uhren gleichmäßig gehen, da ein Vergehen irgendeines Uhrwerkes auf irgendeiner Station von den schwersten Folgen begleitet sein könnte. Die Reichsbahn hat daher von jeder dem Ausbau ihres Zeitgebernetzes besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Am Schöneberger Bahnhof in Berlin befindet sich die Zeitdienststelle, die nicht nur die 300 Berliner Bahnhofsuhren, sondern alle deutschen Bahnhofsuhren mit genauer Zeit versieht. Die Zeit wird auf telegraphischem Wege mit der Sternwarte in Babelsberg verglichen und dann ebenfalls auf telegraphischem Wege an sämtliche Stationen täglich durchgegeben. — Injere Aufnahme zeigt die Zeituhr für das Reich, die die genaue Stunde telegraphisch und automatisch sämtlichen Bahnhofsuhren der Reichsbahn meldet.

Die Welt der Frau



Die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen.

Was Männer und Frauen über die Ehe berichten. — Eine Umfrage, aus der manches zu lernen ist.

Die Zahl der Ehescheidungen in Amerika ist ungeheuer groß. Es gibt Frauen, die vier- und fünfmal wieder heiraten. So ist es kein Zufall, daß gerade in Amerika eine Untersuchung des inneren Gehalts amerikanischer Ehen angestellt wurde. Dr. G. S. Hamilton legte je hundert Männern und Frauen, von denen je 55 miteinander, die übrigen 90 mit anderen verheiratet waren,

Über dreihundert Fragen

vor. Dies geschah auf gedruckten Karten, so daß also keine Beeinflussung durch die persönliche Fragestellung erfolgte. Natürlich wurden die Antworten diskret behandelt. Die Befragten waren Kaufleute, Handwerker, Vertreter von Kunst- und Wissenschaft.

Auf die erste Frage, was von ihnen in der Ehe als besonders unbefriedigend empfunden werde, antworteten 80 Männer und 78 Frauen mit: „Nichts“, 2 Männer und 11 Frauen mit: „Alles“. Andere geben als Ursachen an: mangelnde Liebesentfaltung in der Sexualität, unbefriedigende wirtschaftliche Verhältnisse, Mangel an Freiheit, Beschränkung durch Pflichten, grundlegende persönliche Mängel des anderen Teils, Unterschied in den Temperamenten.

Ein großer Teil war also von der Ehe nicht befriedigt.

Die Frage: „Wollen Sie das Leben mit Ihrem Genossen fortsetzen, weil Sie ihn lieben?“ beantworteten 76 Frauen und 78 Männer mit ja, 11 Männer und 15 Frauen mit nein. Die Eventualität, lieber erst gar nicht verheiratet zu sein, lehnten ungefähr 65 Männer und Frauen ab, 14 Paare waren für diese Möglichkeit.

Die Frage: „Wenn Sie unverheiratet wären, würden Sie heiraten, nachdem Sie jetzt wissen, wie es darum steht?“ bejahten 75 Männer und Frauen. Daß in Antwort besonders die Frauen mit ihrem Leben unzufrieden sind, wird sich noch weiter zeigen.

Bei der Aufforderung, den Charakter des Ehegenossen zu beschreiben, unterließen nur 17 Frauen schlechte Züge ihrer Männer anzuführen, die übrigen 83 laudierten an ihnen 266 schlechte Eigenschaften. Dagegen konnten

20 Männer nur Gutes über ihre Frauen berichten,

die andern 71 gaben nur 72 schlechte Bewusstseins ihrer Ehegenossinnen an.

Führte man auf Grund der Antworten eine Einteilung der Befragten nach dem Grad ihrer Zufriedenheit in Klassen ein, so zeigte sich, daß die Männer um etwa zehn Prozent zufriedener waren als die Frauen. Man sollte glauben, daß die Frauen nicht müde würden, immer wieder Geld von ihren Männern zu verlangen; die Befragung ergab jedoch, daß sich nur ein geringer Teil über zu große Ausgaben oder Aridrigkeit und Egoismus des Partners beklagte oder über Differenzen in Geldangelegenheiten Klage führte.

Die Frauen der Männer mit hohem Einkommen waren um 50 Prozent zufriedener als die Frauen der Männer mit niedrigeren Einkünften, dagegen waren die Männer beider Gruppen ziemlich gleich zufrieden, woraus man erkennt, daß

bei den Frauen die Höhe des Budgets

eine viel größere Rolle spielt. In der höchsten Zufriedenheitsklasse waren 61 Prozent der Frauen, die selbst kein Geld verdienen, dagegen nur 35 Frauen, die einem Erwerb nachgingen.

Bei der Aufzählung der vorehelichen Liebesaffären bekannten Männer und Frauen ziemlich gleichmäßig deren 6 bis 7. Diejenigen, die weniger gehabt hatten, fanden mehr Gefallen an der Ehe als die, die mehr als 7 hinter sich hatten. In der obersten Zufriedenheitsklasse waren 60 Prozent der treuen Eheleute, aber nur 30 jener, die sich gelegentlich einen Seitensprung erlaubten, doch kann man hier nicht entscheiden, wo Ursache und Wirkung liegt.

Als weitere Ergebnisse der Umfrage ist zu buchen, daß der Erfolg der Ehe

unabhängig von dem Vorhandensein von Kindern

ist, daß er am größten ist, wenn die Eheleute gleich alt sind. Es ist gleichgültig, ob es sich um Ehen handelt, die von kürzerer, oder um solche, die von längerer Zeit geschlossen wurden. Es bestätigte sich ferner die Wahrnehmung, daß das Vorhandensein von Schwiegermüttern im Hause höchst ungünstig auf die Ehe wirkt, auch zeigte sich, daß Ehen unter weniger günstigen Umständen sind.

Wenn man eine Einteilung nach Berufen vornimmt, so sind die glücklichsten Ehen die der Geschäftsleute, die unglücklichsten die der Ingenieure.

Die Frau als Dichterin.

Zum Todestag der Annette von Droste-Hülshoff.

Frägt man uns nach einer bekannten deutschen Dichterin, einer Frau, die sich mit ihrem Werk ruhmvoll eingeführt hat in die Geschichte der deutschen Literatur, dann wird man nur die eine Antwort ohne Zögern und Besinnen bekommen: Annette von Droste-Hülshoff! Sie war eine Frau mit der Herrlichkeit der Westfalen und mit der Enge der Aristokratie. Das Herbe und Knorrige des westfälischen Bodens lebt landschaftlich in ihrem Werk auf und gibt ihrer Schilderung Farbe und Profil. Das Enge und die Tradition ihrer aristokratischen Abstammung hemmt den rauschenden Flügelschlag ihrer dichterischen Seele. Sie kommt über tiefinnerliche Heimatbildung, über die Modellierung fernhafter westfälischer Bauern, über das Gestalten der Welt, in der sie lebt, nicht hinaus. Sie sprengt nicht die Fesseln, die ihr dichterisches Schaffen einengen und bricht so nicht ihrem Genius die Bahn zum Ausflieg in die weite Welt.



Sie selbst wußte, daß sie mit ihrem dichterischen Schaffen, mit ihrer Poesie im westfälischen Heimatlande wurzelte, daß ihre Kraft wuchs mit der Verwurzung westfälischen Heidebodens. So haben wir in Annette von Droste-Hülshoff die Schilderin westfälischer Erde und westfälischer Bauern. Nicht, daß sie nun diese Menschen, eigenartig in ihrem Denken, ihrem Fühlen, ihrem Handeln, hincingestellt hätte in eine packende Handlung, in ein Geschehnis von dramatischer, schicksalhafter Wucht und uns ein Bild der Erdbundenheit dieser westfälischen Bauern gegeben hätte! Nein, sie schildert nur die Landschaft, malt sie in den blühendsten Farben, erzählt von Steinen und Gräsern, die still und unbeobachtet ein Leben führen, plaudert von Blumen, von Vögeln, von der Erde, vom Bach, und stellt in die herbe und rauhe Landschaft rauhe und herbe Bauern. Die leben nur und lauschen. Die reden und schwärzen. Dünn ist die Handlung, Leidenschaft prallen nicht explosionsartig aufeinander. Kleinwelt zeichnet Annette von Droste-Hülshoff mit der Genauigkeit eines beobachtenden Malers, mit der Liebe eine Menschen, der ganz in der Natur aufgeht.

Dazwischen lebt aber auch manch Graußiges und Geheimnisvolles, Mysterioses und Groteskes. Gleich E. T. A. Hoffmann phantastisch und gespenstisch. Woher diese Wollust am Graußigen? Wo sind die Wurzeln?

Annette von Droste-Hülshoff war eine fränkliche Frau. Zart und kurzschichtig. Sie sah nur verschwinnende Gestalten, verschwommene Linien, Nebelhaftes, hauchdünne Schleiern, wallend und vergehend. So sah sie auch innerlich Gestalten, die hinfällig, grauhaft, verzerrt waren, die nicht lebten, die willkürlich aus ihr aufstiegen und eine Welt phantastischer Träume, eine Welt unterdrückter Wünsche verrieten. Vieles war in ihr unterdrückt, Seelisches, Geistiges, Körperliches, und ihr körperliches, ihr seelisches Ich bäumte sich manchmal gegen den Zwang, gegen die Verkümmern auf, und ließ dann Gestalten in ihr erstehen von gespensterhafter Unwirklichkeit.

Eine Poetennatur, die erzählend die Wirklichkeit aufhängt und sie vielfach wieder gibt in ihrem Werk, in ihren Dichtungen, in ihren Gedichten und Erzählungen. Sie ist keine Gestalterin, keine Dichterin, die Menschen-schicksale gestaltet und formt, die eine dichterische Kompositionskraft hätte. Sie gibt Landschaft und Milieu, erzählt und dozieren. Wenn wir mit ihr gehen in die geschilderte Kleinwelt der Dinge und Menschen, dann haben wir tiefen Genuß und reichen Gewinn. So müssen wir heute noch ihre Werke lesen und ihre Gedichte in uns aufnehmen. Was wird aus ihrer „Audenbuche“? Ein schönes Sittengemälde, aber kein Buch packender Menschen Darstellung! So sind alle ihre Werke!

Sie wurde am 10. Januar 1797 auf Hülshoff geboren, lebte dann bei ihrem Schwager, dem Nibelungenüberseher v. Vahberg auf Schloss Meersburg am Bodensee, schuf dort in stiller Zurückgezogenheit ihre Werke, rückwärts, von Zeit zu Zeit, ohne innere Kraft und inneren Anstoß, und starb, ohne die Welt erlebt, jetzt von achtzig Jahren, am 24. Mai 1948. Im Revolutionsjahr! Das ging an ihr spurlos vorüber! Sie lebte in einer engen Welt! Dr. M. Debus.

Er zeugt aus religiösem Fanatismus.

Eine Frau, die sich durch die Behörden schützen lassen muß. In Bridgeport (Connecticut) hat eine Frau Edith Cromwell den Schutz der Gesetze ihrem Ehemann gegenüber angerufen. Sie hat in ihrer Ehe bisher elf Kinder geboren, von denen 6 gestorben sind. Eines der lebenden Kinder ist ein Krüppel, und Frau Cromwell, die sich krank fühlt, glaubt nicht, daß sie die Geburt eines weiteren Kindes überleben würde. Ihr Ehemann ist nach ihrer Angabe ein religiöser Fanatiker, der die Ansicht vertritt, daß es christliche Pflicht sei, Kinder zu haben und daß Gott für alle Kinder, die geboren werden, sorgen werde. Der bibelsteife Mann wurde verhaftet und zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen.

Wenn weibliche Schlaueheit am Werke ist

Frauen als Verbrecherinnen. — Die Schwindeleien der Emily Lawrence.

Mit der Zahl der männlichen Verbrecher verglichen, ist die der Frauen auf diesem Gebiete verhältnismäßig klein. Diejenigen Frauen aber, die dem Verbrechen verfallen und es zu einer gewissen „Berühmtheit“ bringen, zeigen damit meist eine besondere Verwegenheit und Schlaueheit. Dies war z. B. Ende des vorigen Jahrhunderts bei Emily Lawrence der Fall, die zahlreiche Juweliere zu düsternen Veranden hatte. Sie war von sehr bescheidenen Abkunft und diente anfänglich bei einer adligen Familie in London. Begabt

mit einem scharfen Verstand und einer guten Auffassungsgabe,

wußte sie sich die Manieren der oberen Kreise zu eignen zu machen, die sie in stand sehen, ihren Schlichtsinn gegenüber die Rolle einer großen Dame zu spielen. Daß sie dies mit Erfolg verstand, hatte sie nicht ihrem Neuzug zu danken, das in solchen Fällen vielfach eine Rolle spielt, denn ihre Gestalt war edel, und ihre Gesichtszüge waren nichts weniger als schön.

Eines Tages kam sie in ein großes Juweliersgeschäft in der Bond-Street in London und sagte: „Ich bin Lady Lawrence und möchte meiner Schwester als Hochzeitsgeschenk ein diamantenes Kollier verheeren; es soll aber nicht mehr als 3000 Guineen kosten (60 000 Mark).“

Obwohl nun die Londoner Juweliere an Kunden, die für große Summen kaufen, gewöhnt sind, so kommt doch ein Auftrag wie dieser von 60 000 Mark nicht allzuoft vor. Lady Lawrence wurde denn auch mit der nötigen Ehrerbietung, die ihre schwebelnd wohlgeputzte Börse dem Juwelier einflößte, behandelt.

„Ich habe nur wenig Zeit“, fuhr sie fort, „zeigen Sie mir daher schnell einige.“

Während sie die vorgelegten Juwelen schnell durch ihre Finger gleiten ließ, sprach sie mit einer Bedeugung immerfort weiter, so daß der Juwelier schon die Kolliers eingepackt hatte, ohne daß sich ihm Gelegenheit geboten hätte, über die Zahlung zu reden. Als die Käuferin jedoch Anstalten machte, die Kostbarkeiten mitzunehmen, sagte er, daß er ihr einen Angestellten mitgeben wolle, der die zwei nicht aufliegenden Kolliers wieder zurückbringen und dem sie das andere dann auch bezahlen könnte.

Dies sagte jedoch nicht in ihre Pläne.

Sie wollte keinen Begleiter, der natürlich gut aufpassen und ihre Abflucht nützen würde.

Pötzlich hatte sie einen Einfall. „Es ist gut“, meinte sie herablassend, „aber es ist meine Schwester, die dies answählen soll, und nicht ich, sie ist aber heute zum Frühstück zu der Herzogin von Sutherland geladen, Ihr Angestellter kann sie dort nicht gut finden. Doch wissen Sie was, er fährt mit mir zum Palais der Herzogin und wartet dann solange in meinem Wagen, während ich meiner Schwester die Kolliers zeige.“

Der Juwelier hatte hiergegen nichts einzuwenden. Er war von dem sicheren Auftreten der Lady Lawrence und deren glänzender Equipage, die vor der Tür wartete, so eingenommen, daß er die Lady mit den Diamanten, die einen Wert von beinahe 170 000 Mark hatten, fortfahren ließ. Begleitet von einem Vertrauten des Juweliers, fuhr sie zum Hause der Herzogin, wo sie gleich eingelassen wurde.

Zwei Stunden später stürzte der Begleiter furchtbar er-

regt in den Laden des Juweliers, ohne Geld und ohne Kolliers. Ueber eine Stunde hatte er in dem Wagen geistes ohne die Haustür des Palais aus den Augen zu lassen. Nach zwei Stunden hatte er sich dann demütig an den Aufseher gemeldet, und dieser erzählte ihm, daß er Lady Lawrence überhaupt nicht kenne. Die betreffende Dame habe morgens den Wagen für den ganzen Tag gemietet. Darauf schellte er an dem Hause der Herzogin und fragte nach Lady Lawrence — niemand kannte sie. Der Diener, der ihr die Tür geöffnet hatte, erklärte ihm, er habe die Frau eingelassen, weil er sie

als die Freundin einer der Dienstmädchen

erkannt habe. Sie hatte mit dieser dann auch einige Worte gesprochen und darauf das Haus auf der anderen Seite durch den Dienstmädcheneingang wieder verlassen.

Sofort wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, und Scotland Yard beauftragte einige der gewichtigsten Beamten damit, die Spur zu verfolgen. Doch Lady Lawrence, und mit ihr die Diamanten, war und blieb verschwunden.

Als ihr der Boden in London zu heiß wurde, lernte sie etwas Französisch und verließ ihr Glück in Paris. Sie gab sich als eine englische Peeressgattin aus. Mit einem ähnlichen Trick wie in London gelang es ihr einem Juwelier zu überführen. Sie „kauft“ eine Halskette und ein Diamantendiadem im Werte von zusammen 350 000 Mark, wofür sie ihm einen Scheck ausstelligte. Sie verließ den Laden und verschwand mit ihrer kostbaren Beute für immer aus Paris.

Nicht Tage später erhielt der Juwelier von seinem Bankier die Mitteilung, daß der Scheck keinen Centime wert sei. Aufgeregt eilte er sofort zur englischen Gesandtschaft, wo das Rätsel schnell gelöst wurde. Einer der Beamten erinnerte sich an die beschriebene Lady. Er habe sie eingelassen, weil sie den Gesandten zu sprechen wünschte. Im Wartezimmer sei sie unpäßig geworden und habe sich dort eine Stunde aufgehalten. Danach habe sie das Gebäude wieder verlassen. Später wurde bekannt, daß sie die Diamanten in Belgien für 170 000 Mark verkauft hatte.

Sehr erstaunlich ist jedoch, daß sie trotz allem, manchmal für lange Zeit, in bitterster Armut lebte, obwohl die Summe, die sie durch ihr verbrecherisches Tun ergatterte, auf mehr als eine halbe Million geschätzt wurde. Vielleicht ist es wahr, daß sie einen Teil ihrer Beute irgendwo sicher verborgen hat; so erzählte sie nämlich einem Gesängnisaufseher kurz vor ihrem Tode, im Gefängnis. Doch es ist nie gelungen, irgendeine dementsprechende Spur zu finden. M. N.

Jeder

neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wirb!

Der Pubitopf.

Die Kirche hat ihn früher energisch gefordert.

Es gibt auch heute noch Leute, die den Pubitopf für unmoralisch halten. Es dürfte daher interessieren, daß in einer Hausordnung des ehemaligen Klosters Berge bei Magdeburg aus dem Jahre 1667 zu lesen steht:

„Die langen Haare zu Zöpfen geflochten oder geschleitet oder zu beiden Seiten aufgesteckt, sind für unsere jungen Mädchen und Frauen ein Zeichen sündhafter Eitelkeit und verwilderter Sitte. Unsere Pensionäre haben ohne Ausnahme kurze Haare zu tragen, nicht länger als zehn Zentimeter, glatt nach rückwärts gebürstet. Nur so können sie der wahrhaften kirchlichen Gnade teilhaftig werden.“

Ob sich nun die kirchlichen Pubitopfgegner belehren werden? Sie mühen sich weniger um das Seelenheil der Pubitöpfe als um ihr eigenes besorgt sein.

Eine Umfrage über langes und kurzes Haar.

Der „Evening Standard“ hat unter den englischen Lords eine Umfrage über die neue Mode des langen Haars veranstaltet.

Ein Lord, der nicht mit Namen genannt ist, hat sich mit den Worten entschuldigt: „Meine Frau trägt langes Haar, meine Töchter kurzes.“ Carl Clancarty schreibt: „Langes Haar, kein kurzes.“

Lord Ampthill zieht sich geschickt aus der Klemme und sagt: „Es ist mir angenehmer, eine einfach aussehende Frau mit langem Haar zu sehen, als eine schöne mit kurzem.“

Biscount Combermere dagegen ist der Ansicht, daß 75 Prozent der Engländerinnen kurzes Haar gut finde. Auch Lord Dnebor gehört zur Liga der Pubitopffreunde, da er sagt: „Kurzes Haar und kurze Kleider passen sehr gut zusammen.“

Lord Strathpey behauptet, die gegenwärtige Pubitopfmode gehöre zum Zeitalter. Eine Anzahl anderer Lords steht auf dem Standpunkt: „Kurzes Haar für werktätige Frauen, langes für Frauen, die nichts zu tun haben.“ Bemerkenswert ist die Antwort des Ministers für Indien, des 55 Jahre alten Lord Birkenhead, der erklärt: „Ich weiß nichts von Frauenhaar.“

Der Siegeszug der russischen Frau.

Man wird den Volksgewissen in Rußland nicht den Vorwurf machen können, daß sie für die Frauenbewegung nichts übrig hätten. Die Frau nimmt vielmehr in den Sowjetländern heute

eine Vorzugstellung ein. Hat sich doch in Moskau allein die Zahl der im Geschäftswesen beschäftigten Frauen im Laufe eines Jahres von 6,3 Prozent auf 12,6 Prozent erhöht, d. h. die Zahl der in der Aufsicht tätigen Frauen hat genau eine Verdoppelung erfahren. Was die technischen Berufe betrifft, so sind hier die Stellen zu mehr als 50 Prozent von Frauen besetzt. Man kann außerdem feststellen, daß sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Frauen, die in den amtlichen Büros der Sowjets tätig sind, erhöht, und daß die weiblichen Richter zum überwiegenden Teil aus Arbeiterkreisen stammen.

Gepunktet, geblümt, kariert, gestreift!

Wie die Sommerkleider sich präsentieren.

Bunte Blumen: weiß, rot, gelb, blau... sie alle besichert uns der Sommer. Die Mode will ihm nicht nachgeben. Alles, was sie an Dessins zu vergeben hat, schenkt sie mit vollen Händen den Frauen für diese berückende Jahreszeit. Kleider in uni, mit bunten Blumen, dann wieder regelmäßige Streifen, Wellenlinien, bizarre Zaden, Wiener Werkstättenmotive und Tupfen. Vom talergroßen bis zum Miniaturpünktchen. Oder alle bunt, wild, flott durcheinander gestreut: Koriantdoli oder Konfetti, wie die kleinen, farbigen Papierschnitzel heißen, die man in froher Lust im Ballsaal umherwirft. Konfetti nennt man auch die neuesten Stoffdessins.

Daneben behauptet sich schmeichelnder Taft, nicht mehr so stark wie für das winterliche Gesellschaftskleid, sondern nachgiebiger, weicher; ganz kleine Karos, absolut nicht durchweg die Stofffläche bedeckend, liegen schräg in großen Würfeln; Drei-



Warum trinken Sie nicht

Mix-Kakao

1/4 Pfund kostet nur 0,55 G

Ich stelle nur dieses eine vorzügliche Kakaopulver her

Mix-Kakao ist wirklich ein Genuß

G. MIX

ede stellen die ganze Geometrie auf den Kopf, um, farbig abgetönt, im einfarbigen Nichts des Nachtaumes zu verblaffen. Und dann kommen sie, die Symbole der blühenden Natur: Blumen, Blumen, Blumen: klein und zärtlich, zu wehenden Gewinden geschlungen, oder, wie ungefähr über den Fond des Stoffes ausgebreitet, dann wieder in majestätisch großen, flammenden Blüten. Vom Zufall eines Windstoßes auf das Kleid gestreut scheinen Blüthen, so lustig fein, daß man fürchtet, der nächste Lustzug könnte sie wieder entführen.

Die Anmut der Gewänder überträgt sich naturgemäß auch auf die Trägerin, deren Charme die Wirkung der Sommerkleider noch erhöht.

Alles in allem kann man von ihnen sagen: sie sollen lustig, lustig und... lustig sein. Mehr kann man schlechtlich nicht verlangen. Fragt sich nur, ob die Männer diesem Ansturm von Frohsinn, Duft und Lebenslust gewachsen sein werden. Wir wollen mal (ihnen zur Ehre) das Beste hoffen.

Blumen bei der Polizei.

Wie die Frauen in den Amtsküben erfolgreich wirken.

In Deutschland werden gegenwärtig Versuche mit Frauen im Polizeidienst angestellt, die nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, günstig verlaufen. Die „Vossische Zeitung“ belegt diese Behauptung mit einigen Beispielen und schreibt: „Das Publikum hat sich im großen und ganzen an die weibliche Polizei gewöhnt. Vielleicht liegt es daran, daß man bei ihr nicht, wie man wohl erwartet hatte, in düsteren Amtsräumen engherzige, hyperkorrekte, allem Menschlichen fremd gegenüberstehende Frauen antrifft. Nein, in hellen, mit Blumen und Silber geschmückten Zimmern geben die Beamtinnen, wenn auch schüchtern, so doch freundlich und vernehmend, ihrem nicht leichten Berufe nach.“

Vor kurzem erschien z. B. ein Vater, der sich weigerte, seine Tochter zu der angebotenen Vernehmung kommen zu lassen. Als er sich aber mit der zuständigen Beamtin in der freundlichen Umgebung etwas unterhalten hatte, schickte er später pünktlich seine Tochter dorthin. Ein anderes Beispiel: Aus einem kleinen Jungen war nichts herauszubekommen. Er wird zur weiblichen Polizei gebracht, wo die Kriminalsekretärin sich mit ihm anfreundet, indem sie ihm Spielzeug zeigt und mit ihm plaudert. Bald darauf erzählt er alles, was man von ihm wissen wollte. So sehen auch die männlichen Kollegen, daß die Beamtinnen häufig ergänzend wirken können.“ Mit einem Wort: auch bei der Polizei ist oft durch herzliches Wesen mehr zu erreichen als durch engherziges.

Sommerliche Nachmittagskleider.

Die sommerlichen Nachmittagskleider zeigen eine recht bewegte Linie, die durch die Verwendung des düstigen Materials bedingt ist. Vor allem werden viel gemusterte Stoffe, vom elegantesten bis zum einfachsten Material, zur Verarbeitung gelangen. Bedruckter Crepe de Chine und alle weich fallenden Kunstseidenstoffe erfreuen sich großer Beliebtheit. Beim Einkauf sollte man darauf achten, daß diese bunten Gewebe indanthrengerfärbt sind und Sonne und Licht ausgesetzt werden können.

Die Formen für solche gemusterten Kleider wähle man möglichst schlicht und ungeteilt, damit das Muster zur vollen Geltung kommt. In der Regel verwendet man zur Garnierung einfarbige Blumen in der in dem betreffenden Muster vorherrschenden Farbe. J 4342 öffnet sich vorn über einem einfarbigen Unterkleid mit Hochkragen und Volantverzierung. Hierzu passend sind der Kragen und die Ärmel-

garnituren gewählt, die den einzigen Auspus bilden. Ausbildung J 4336 läßt im tiefen Ausschnitt tief übereinandergreifende Westenteile sehen. In diesem Modell ist für die Garnierung gestreiftes Seidenband verwendet.

Für einfarbige Stoffe eignen sich die kompliziertesten Schnittformen mit Glodenröcken oder Tunitateilen, Zipfelbahnen, Hüfttaschen und wasserfallartigen Garnituren. Hinter Vortenebas oder im Ton des Stoffes dunkler gehaltene Stiderei ergeben einen klebsamen Auspus. Für etwas festere Stoffe ist die gerade sportliche Form (J 4340) mit seitlichen Faltpartien zu empfehlen, auf die auch immer wieder geru etwas stärkere Damen zurückkommen werden, da diese Form vorteilhaft die Figur streckt. Neben dem farbigen Auspus ist unterhalb des Ausschnittes ein gefädeltes Monogram angebracht. In allen Modellen sind Spou-Schnittmuster erhältlich.



J 4335. Elegantes Nachmittagskleid aus dunkelblauem Veloutine. Die Vorderseite treten über einen Champagnerfarbenen Einsatz aneinander. Zum Einsatz passen Kragen und Ärmelansätze. Vorderebstich. Spou-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4336. Eleg. Nachmittagskleid aus Champagnerfarbenerm Seidencrepe. Die Garnitur bildet bunt gemusterte Borte. Den seitlich herunterhängenden züsigen Garnituren fällt eine Parafie. Nach vorn glatte anfallend. Spou-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4340. Sportliches Kleid aus weissem Kollstoff mit rotgemustertem Vortenebas und rotem Ledergrütel. Der unter den seitlichen Faltpartien verwindet. Am Ausschnitt rotgefädeltes Monogram. Spou-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.



J 4336. Sommerkleid aus gemustertem Crepe de Chine mit gestreiftem Bandbesatz. Dieser endet an der rechten Achsel in einer flachen Schleife. Welche, trägt übereinandergreifende Westenteile. Spou-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4341. Sommerkleid aus modischerem Marocaincrepe mit reicher Stidereiverzierung im dunkleren Ton. Der Rock fällt seitlich in Zipfeln aus. Am breiten Hüftgrütel Biesen, Abfaltnäher. Preis 2,40 Mark. Spou-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4342. Sommerkleid aus reich gemustertem Stoffe. Das einfarbige Unterkleid gleichen Materials sehen läßt. Dieses zeigt im oberen Teil Hochkragenverzierung und Volantbesatz, passend zum Kragen und zur Ärmelgarnitur. Spou-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

Spargel-Rezepte.

Stangenspargel auf italienische Art. Sauber gebuzter, frisch gelochter Spargel wird auf erwärmter Platte so angerichtet, daß die Enden über den Rand zu liegen kommen. Die Stangen bestreut man bis zur Mitte bid mit geriebenem Parmesan- oder Schweizerkäse und gießt heiße, gebräunte Butter darüber, die man mit einer Prise Salz und etwas Maggi's Würze abgeschmeckt hat. Auch kann man gleichzeitig zubereitete Sektier dazu reichen.

Spargelgemüse in Buttersoße. Man verwendet hierzu die dünnen Spargel, kocht sie, bricht sie einige Male entzwei und kocht sie in kochendem Salzwasser weich. Ein Stück frische, süße Butter läßt man mit einem Kochlöffel Mehl nur eine Minute anbraten, rührt mit dem Spargelwasser eine gebundene, glatte

Soße, die mit einer Prise Salz, einer Messerspitze feinem Zucker und etwas geriebenem Mustatmuh gewürzt, mit den abgeseihten Spargeln noch einige Minuten gekocht, dann mit 1 Eigelb gebunden und mit einigen Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt wird.

Stangenspargel auf bürgerliche Art. Die Spargel werden dünn geschält, rasch gewaschen, in Bündel gebunden und in leicht gesalzenem, kochendem Wasser weichgekocht, ohne daß die Köpfe Schaden leiden. Inzwischen läßt man für 1 Kilogr. Spargel 50 Gr. gute Butter zergehen, rührt 2 Kochlöffel Mehl dazu und gleich darauf von dem Spargelwasser, bis eine glatte, dicke Soße entsteht, die, wenn gut ausgekocht, mit einem Eigelb legiert, mit etwas Zitronensaft abgeschmeckt und mit 8 b 10 Tropfen Maggi's Würze verfeinert, zu den auf einer Platte angerichteten Spargeln gereicht wird.

Stangenspargel mit holländischer Soße. 1 1/2 Kilogr. schöne dicke Spargel werden geschält, in Bündel zusammengebunden und in kochendem, leicht gesalzenem Wasser weichgekocht. Dann nimmt man die Bündel mit einem Stielöffel aus dem Wasser, läßt sie gut abtropfen, entfernt die Fäden und schichtet die Spargel zum Anrichten aufeinander. Zur Soße verrührt man in einem irdenen Topfe 30 Gr. Mehl mit 1/2 Oberstufe voll Wasser und gibt 2 ganze Eier, 2 Eigelb, den Saft einer halben Zitrone, Salz, Pfeffer, 50 Gr. Butter, 1 Oberstufe Fleischbrühe und ein Glas Weißwein dazu. Man bringt die Soße auf Feuer, läßt sie unter beständigem Schlagen mit dem Schneebesen einmal aufkochen, zieht sie zurück, schlägt noch etwas weiter, schmeckt mit 10-12 Tropfen Maggi's Würze ab und richtet die Soße über dem Spargel an.

Lieber Leser

denke stets daran, daß jeder neugeworbene Abonnent dazu beiträgt, die „Lodzer Volkszeitung“ auszubauen, was doch dein Wunsch ist.

Darum wirb!